

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Der Volksfreund. 1901-1932 1915**

226 (28.9.1915)

# Volkshfreund

Tageszeitung für das werktätige Volk Mittelbadens.

Ausgabe täglich mit Ausnahme Sonntags u. der gesetzl. Feiertage. Abon-  
nementspreis: Ingeheft monatl. 75 P., vierteljährl. 2,25 M.; abgeholt monatl.  
65 P.; am Postschalter 2,10 M., durch den Briefträger 2,52 M. vierteljährlich.

Geschäftsstunden: 7 bis abends 1/2 Uhr.  
Postfachkonto Nr. 2650.  
Telephon: Nr. 128, für Redaktion Nr. 481.

Inserate: Die 6spaltige, 11. Zeile, oder deren Raum 20 S. Lokalinsertate  
billiger. Schluß d. Inseratenannahme 1/2 Uhr vorm., für größere Inserate  
am Nachmittag zuvor. Druck u. Verlag: Buchdruckerei Gief & Cie., Karlsruhe.

## Reform und Revolution.

Ob die Sozialdemokratie eine Reform- oder eine Re-  
volutionspartei sei, ist sowohl innerhalb als auch außer-  
halb der Partei vielfach erörtert worden. Will man auf  
diese Frage Antwort geben, so muß man genau wissen,  
was man unter Reform und Revolution versteht. Bei dem Begriff Reform scheint keine Schwierig-  
keit zu bestehen. Reform ist Verbesserung, Umbildung,  
aber vor allem friedliche Verbesserung im  
Rahmen der gegebenen Ordnung und Ge-  
setze.

Anders liegt es bei dem Begriff Revolution. Hier  
steht sich der gewöhnliche Menschenverstand etwas Ge-  
walttätiges vor. Und der Sprachgebrauch gibt ihm  
recht. Es gibt aber auch einen anderen Begriff Revo-  
lution, der die Gewalt nicht in sich einschließt, sondern der  
nur besagt, daß sich eine grundsätzliche Umwälzung  
vollzieht, daß in der Gesellschaft sich ein neues Prin-  
zip durchsetzt, das dem alten bisher herrschenden entgegen-  
gesetzt ist. So sind Kapitalismus und Sozialis-  
mus Gegensätze: der Kapitalismus will ausbeuten, der  
Sozialismus will die Ausbeutung aufheben. Der Kapiti-  
lismus will dem Besitz auf Kosten der Arbeit geben, der  
Sozialismus will der Arbeit alles geben, was der Gemein-  
schaft entbehren kann. Das Wort Revolution bedeutet  
rein für sich Umwälzung, und gewiß wird die Umwäl-  
zung, die den Sozialismus aus dem Kapitalismus sich wird  
entwickeln sehen, mit Recht Revolution genannt werden  
können. Man spricht bekanntlich auch von Revolution  
in der Technik. Dabei ist von Gewalt absolut keine  
Rede, sondern man meint damit nur eine sehr starke Ver-  
änderung, eine von Grund aus andere Gestalt-  
ung der Dinge. So brachte die Elektrizität, ebenso wie vorher  
der Dampf, eine ganze Revolution im wirtschaftlichen Le-  
ben zu Stande.

Würde sich die Sozialdemokratie „sozialistische  
Reformpartei“ nennen, so wäre es dadurch doch aus-  
geschlossen, daß sie den Kapitalismus erhalten wollte. Daß  
sie das Gegenteil will, besagt sie ja dadurch, daß sie sich  
sozialistisch nennt. Wenn sie aber hinzusetzen würde  
„Reformpartei“, so kann sie nunmehr nicht mehr zum  
Ausdruck bringen wollen, daß sie die Revolution vom Kapiti-  
lismus zum Sozialismus nicht wolle, denn sie will ja  
Sozialismus, sondern sie könnte damit nur sagen  
wollen, daß sie die Auffassung, die Illusion aufgegeben  
habe, als könne der Sozialismus durch eine gewalt-  
tätige Revolution kommen. Mit dem Worte Reform  
wäre damit nur der negative Gedanke zum Ausdruck ge-  
bracht, daß gewalttätige Revolution nicht erstrebt  
werde, deshalb ausdrücklich betont, weil es noch Sozial-  
isten geben mag, die noch an die Notwendigkeit und Nütz-  
lichkeit der Gewalt glauben.

Man kann aber auch von der Auffassung ausgehen, es  
liege gar kein Bedürfnis vor, gegen solche Ge-  
waltrevolutionäre ausdrücklich Stellung zu nehmen, weil  
es so selbstverständlich wie möglich ist, daß die Ueber-  
führung der Gesellschaft aus dem Kapitalismus in den  
Sozialismus gerade durch Gewalttätigkeit eher ge-  
eignet als gefördert werde, weil der Sozialismus  
ein so eminent organisatorisches Ordnungsprinzip ist, daß  
keine Durchsetzung Gewalttätiges so wenig vertragen kann,  
wie eine Maschine, die, in Unordnung geraten, in Ordnung  
gebracht werden soll.

So finden wir gar kein Bedürfnis, daß sich die Sozial-  
demokratie sozialistische Reformpartei nenne, ihr Name  
„Sozialdemokratie“ genügt vollkommen. Sie will  
Sozialismus und Demokratie. Das genügt!  
Daß sie auf dem Boden gesetzlicher Entwickelung  
steht, ist einfach selbstverständlich. Sie will  
nicht Gewalt, weil die ihren Absichten schadet, sie will aber  
auch keine Reformen bloß solcher Art, die dem Kapitalis-  
mus nicht wehe tun, denn sie will Sozialismus.

Der Gegenstand unserer Erörterung wird noch klarer  
werden, wenn wir Auslassungen, die sich am 18. September  
in der „Dremer Bürgerzeitung“ fanden, mit ein-  
beziehen. Da hieß es in Polemik gegen einen Artikel des  
Abgeordneten Wolfenbuhr u. a.:

„Es ist selbstverständlich, daß die Sozialdemokratie  
stets um Reformen kämpfen muß. Aber sie kämpft um  
sie nicht um ihrer selbst willen. Auch darf sie um  
die Reformen nie in erster Linie kämpfen. Würde sie es  
tun, so würde sie sich in ihrem Wesen gar nicht von den  
Gewerkschaften unterscheiden, denen jeder revolutionä-  
rer Zug fehlt.“

Und weiter:  
„Um die Arbeiter zum Kampfe für das Ziel geeignet  
zu machen, betreibt die Sozialdemokratie auch die So-  
zialreform. Umgekehrt gehen die bürgerlichen Parteien  
hin und wieder auf die Sozialreform ein, weil sie die  
Arbeiter vom Kampfe um dieses (sozialistische) Ziel ab-  
halten und ablenken möchten.“

In jeder Reform steckt ein Stück Revolution und ein  
Stück Reaktion.

In großzügiger Weise hat August Bebel die  
Strategie des Parlamentarismus ausgebildet, der all  
sein Leben nicht müde geworden ist, den bürgerlichen  
Parteien ihre Sünden vorzuhalten und ihnen zu beweisen,  
daß sie aus moralischen wie aus politischen Grün-  
den genötigt seien, die Forderungen der Sozialdemo-  
kratie zu bewilligen.

Je konsequenter aber diese Strategie ausgebildet  
wird, um so mehr muß sie sich von den  
Grundlinien des Sozialismus entfer-  
nen. Die revolutionäre Seite der Reformen wird  
immer mehr zurückgedrängt (die Revisionisten wollen  
konsequenterweise gar nichts mehr von ihr wissen), die  
sozialistische Propaganda leidet zugunsten der kapitalisti-  
schen Argumentation. Das Klassenbewußtsein wird  
eliminiert, das Gefühl der Zusammengehörigkeit (von  
Kapitalisten und Arbeitern) beherrscht die Gemüter.

Je mehr den sozialdemokratischen Abgeordneten das  
parlamentarische Leben beseelt, um so mehr verfinstert das  
sozialistische Mißsen. Man glaubt in der Rich-  
tung des Sozialismus zu schieben und  
zieht tatsächlich den Karren des Kapi-  
talismus.“

Wir haben selten einen trostloseren Beweis für die  
schreckliche Gefahr der bekannnten Ismus-Frankheit gesehen,  
die sich den Kopf mit Kapitalismus und Sozialismus, mit  
Imperialismus usw. um. um. verfeilt und nicht mehr die le-  
bendige Welt, sondern nur diese Ismen sieht, die dann die  
Gedankennwelt des Betreffenden völlig beherrschen, wäh-  
rend sie ihm doch nur Hilfsmittel sein sollen, um sich in  
der lebendigen Wirklichkeit zurecht zu finden.

Wer da sagt, daß er die Reformen nicht um ihrer  
selbst willen will, sondern nur, weil sie Mittel fürs  
Endziel seien, spricht die Weisheit aus, er wolle nicht 20  
Jahre alt werden, um 20 Jahre alt zu sein, sondern weil  
er dadurch näher an die 60 oder 70 komme. Das ist eine  
ganz überflüssige und schädliche Entgegen-  
setzung von zeitlicher Reform und letztem Ziel. Es  
kommt nur darauf an, daß die Reform selbstverständlich  
immer im Geiste des Sozialismus erstrebt und  
durchgeführt werde. Geschieht das, dann wollen wir sie  
auch um ihrer selbst willen. Die Arbeiter haben  
übrigens gar keine Lust, um der Begriffsverwirrung  
übertheoretisierter Ismusfranker willen die Verbesserung  
ihres Daseins, die sie haben können, als bedeutungslos  
einzuschätzen, weil sie noch nicht haben können, was nach  
10, 20 oder noch mehr Jahren wird möglich sein. Sie  
schätzen den Erfolg von heute, weil sie ihn heute  
nicht entbehren wollen, und weil sie auch nur auf  
dem Erfolge von heute zu dem Erfolge von morgen  
kommen. Um immer wieder weiter zu dringen und dabei  
auch den rechten Weg innezuhalten, ist das über alle Maßen  
klare Prinzip des Sozialismus ein absolut  
sicherer Führer.

Ihre machen braucht es uns auch nicht, wenn wir immer  
wieder die Erfahrung machen, daß wir oft denselben Kapi-  
talismus mühen fördern helfen, den wir als den Gegensatz  
des Sozialismus empfinden, weil er ja als den Boden des  
Sozialismus vorbereitender Vorläufer uns von vorne-  
herein bekannt geworden ist. Jedermann wird sich darüber  
klar sein, daß es absolut unmöglich wäre, daß der Sozialis-  
mus aus Kleinhandwerks- und Klein-  
bauernverhältnissen heraus hervorbränge. Der  
vom Kapitalismus geschaffene Großbetrieb mußte erst  
kommen, ehe an Sozialismus gedacht werden konnte.

Interessant ist, daß in der obigen Betrachtung der  
„Dremer Bürgerzeitung“ August Bebel als der  
wahrhaft Schuldige in der augenblicklichen Ent-  
wicklung der Sozialdemokratie zur parlamentarischen Re-  
formpartei erscheint. Recht hat dies Urteil, nur muß, was  
als Entartung empfunden wird, als gesunde Ent-  
wickelung betrachtet werden. Bebel war in der Tat  
vom Revolutionär im Gewaltinne ausgegangen und  
endete praktisch beim Reformator. Er hat an diesem  
Entwickelungsangang persönlich gelitten, seine Vergangenheit  
drückte ihn, aber ändern konnte er nicht. Er hat 1903 in  
Dresden nochmals den Revolutionär herausgebracht, aber  
praktisch sank er immer mehr auf die Reformseite her-  
über. Um an der Ismus-Frankheit zugrunde zu gehen,  
dazu war er doch zu glühend von dem Wun-  
sche beseelt, daß es der Arbeiterklasse  
besser gehen möchte.

Wir wollen Reform, alle Tage, sowohl um ihrer selbst  
als auch um der späteren Reformen willen. Das Prinzip  
ist uns Führer, aber der Erfolg ist, was wir wollen. Keine  
Generation hat die Pflicht, sich der Zukunft so zu opfern,  
daß ihre eigene Gegenwart verloren ginge. Aber außer-  
dem kann keine Generation besser für die Zukunft sorgen,

als, indem sie, mit dem Blick auf das große Ideal gerichtet,  
für sich selber sorgt.

Und darum Reform, und nochmals Reform, alle Tage  
Reform. Je mehr, desto besser. Wir wollen den Himmel  
nicht erst in später Zukunft, sondern schon heute. Auch sind  
wir bescheiden genug, zu meinen, daß wir das heute Er-  
reichbare am besten beurteilen können. Für die weitere  
Zukunft mögen die Zukunftsmenschen sorgen. Auch die  
haben ja Kopf und Hände, ihre Welt zu gestalten.

Wir wollen heute leben und gedeihen.  
Auf die „Revolution“ aber, wohlgerneht in Gänsefü-  
ßen, die da mal später kommen soll, um uns plötzlich  
ganz und gar zu befreien, setzen wir gar keine Hoffnung.  
Sie ist Illusion. Und nicht einmal eine schöne! Denn wer  
von uns hätte denn Hoffnung, sie zu erleben! Fort mit  
dieser Illusion!

### „Vorausdenkende“ Betrachtungen.

Erfahrene Politiker sehen voll Sorge auf die psychi-  
schen, psychologischen Folgen, die nach ihrer Befürchtung der zum  
System gewordene Lebensmittelsucher nach dem Kriege  
haben muß. Der bekannte Zentrumsführer und -publizist  
Dr. Julius Bachem hat in einem Leitartikel des „Tag“  
(Nr. 219) das Problem besprochen. Er weist nach, daß die  
hohe Preise der unentbehrlichen Lebens- und Verbrauchs-  
artikel nicht in einem Mangel an Waren, sondern in dem  
System der wucherischen Bereicherung des  
Produzenten- und Händlerturns begründet  
sind. Er fordert unter schärfster Anwendung der Kritik  
(„wucherische Ausbeutung“, „anarchistische Preisbildung“  
usw.) zu rücksichtslosen gesetzlichen Maßnahmen auf und  
schreibt: „Seit vielen Jahren ist die Schutzgesetzgebung für  
die Produzenten auf der Tagesordnung gewesen; jetzt  
sind die Konsumenten an der Reihe.“

Dann führt Dr. Bachem weiter aus, daß es sich hier  
nicht bloß um ein wirtschaftliches Problem handle, sondern  
die Rückwirkung auf das öffentliche Leben sei schon jetzt  
unverkennbar. Man mache in erster Linie die Regierung,  
weiter aber auch die politischen Parteien und  
deren Führer, von denen man wirksame Einwirkung  
auf die Regierung erwartet, haftbar. Die Ausnu-  
tung der gemachten Fehler, die jetzt nur mit einer  
gewissen Vorsicht betrieben werden könne, „wird nach  
dem Kriege mit rücksichtsloser und rük-  
sichtsloser Schärfe einsehen und vielleicht  
sogar zu neuen Parteibildungen führen“. Die Elemente dafür seien „z. B. in den Beamtenorgani-  
sationen und den Konsumentenverbänden vorhanden, und  
an Politikern, die hier die Führung in die Hand zu neh-  
men bereit sind, fehlt es nicht“. „Darum“, so schreibt Herr  
Bachem weiter, „werden die alten politischen  
Parteien, welche nicht wünschen, daß ihnen  
neue Mächte über den Kopf wachsen, beizeiten  
dem Problem der Preisbildung, soweit die Gesetz-  
gebung dabei mitzuwirken berufen sein kann, ihre ernste  
Aufmerksamkeit zuwenden müssen“. Aber auch das  
psychologische Moment der Beruhigung der Bevölkerung  
während des Krieges sei besonders hoch anzu-  
schlagen.

Auch die „Kölnische Volksztg.“, deren Leiter übrigens  
Dr. Julius Bachem früher gewesen ist, betrachtet die  
„Kriegswucherpreise“ auf ihre zukünftige Wir-  
kung. Sie schreibt (Nr. 774) am Schluß eines Artikels  
über die Wucherpreise bei Fleischkonserven, bei denen das  
Dreifache des realen Wertes genommen worden ist:

„Das wirkt, wenn man es sieht, verblüffend, und doch  
könnte jeder von uns täglich dieselbe Betrachtung und Verach-  
nung über Einkäufe für seinen und anderer Leute notwen-  
digen leiblichen Bedarf anstellen. Das ist ein Unheil und  
eine Schmach mit jedem Tage, den das Unwesen weiter fref-  
sen und millionenfällig die Gifteime sozialer Fäulnis und  
Beretzung im nationalen Körper mehren darf. Es ist keine  
Uebertreibung, wenn man sagt, daß eine Masse vorausdenken-  
der Menschen mit Sorge auf dieses Grundübel blickt, das  
heute aus unserem Nahrungsmittelmarkt ein Wucherstigma  
macht, dessen schwerste Folgen erst seine moralisch und sozial  
zerfetzenden Wirkungen nach dem Kriege sein werden.“

Den notleidenden Konsumenten kann es ja am Ende  
gleichgültig sein, aus welchen Erwägungen heraus man  
endlich zu wirksamen Maßnahmen schreitet. Die Er-  
kenntnis, daß die Gepehlten nach dem Kriege  
in ganz anderer Weise das Wort nehmen  
werden, als ihnen das jetzt möglich, hätte gewissen  
Kreisen eigentlich schon viel früher kommen können.

### Friedenskongress in Bern.

In der Zeit vom 14. bis 18. Dezember wird in Bern  
ein internationaler Friedenskongress tagen. Den Verhand-  
lungen liegt folgendes Mindestprogramm zu Grunde, das  
im April vom „Niederländischen Anti-Drog-Raad“ be-  
schlossen wurde:

1. Es soll weder eine Annexion noch eine Gebietsüber-  
tragung stattfinden gegen die Interessen und Wünsche der

Beböpfung, deren Zustimmung, wo es möglich ist, durch Plebiszit oder auf andere Weise eingeholt werden soll.

Die Staaten sollen den Nationalitäten ihres Gebiets Rechtsgleichheit, Religionsfreiheit und den freien Gebrauch ihrer Sprache garantieren.

2. Die Staaten sollen vereinbaren, in ihren Kolonien, Protektoraten und Interessensphären Handelsfreiheit oder wenigstens die Gleichstellung aller Nationen durchzuführen.

3. Das auf die friedliche Organisation der Staatengesellschaft bezügliche Werk der Haager Friedenskonferenz soll ausgebaut werden.

Die Friedenskonferenz soll mit einer dauernden Organisation ausgestattet werden und periodische Sitzungen halten.

Die Staaten sollen vereinbaren, alle ihre Streitigkeiten einem friedlichen Verfahren zu unterwerfen. Zu diesem Zweck sollen neben dem im Haag vorhandenen Schiedshof a) ein wirklich ständiger Internationaler Untersuchung- und Vermittlungsrat errichtet werden.

Die Staaten sollen sich verpflichten, eine vereinbarte - diplomatische, wirtschaftliche oder militärische - Aktion für den Fall durchzuführen, daß ein Staat militärische Maßnahmen ergreift, statt den Streitfall dem richterlichen Spruch zu unterbreiten oder das Gutachten des Untersuchungs- und Vermittlungsrats einzuholen.

4. Die Staaten sollen eine Verminderung der Rüstungen vereinbaren. Um die Verabfolgung der Bewaffnung zur See zu erleichtern, soll das Vorkaufsrecht abgelehnt und die Freiheit der Meere gesichert werden.

5. Die auswärtige Politik soll einer wirksamen Kontrolle der Parlamente unterstellt werden. Geheime Verträge sollen nichtig sein.

Zu den einzelnen Punkten des Mindestprogramms haben Referate übernommen: Schüding-Marburg, Duidde-München, Redalob-Rostock, Bernstein-Berlin, Wehberg-Düsseldorf; Rohst-Norwegen; Dickinson-England; Beaufort, Geemsterle, Dickinson-England; Beaufort, Geemsterle, de Meester, Dr. A. J. van Embden, Krabbe für Holland; Ribbold, Mercier, Sauer-Hall, Huber, Babel, Scherrer-Füllmann und Dr. Studer für die Schweiz. Die Berichterstatter der anderen Länder sind noch nicht bestimmt.

**Vom westlichen Kriegsschauplatz.**

Der französisch-englische Durchbruchversuch misslungen.

Köln, 27. Sept. Die „Köln. Ztg.“ meldet aus Berlin: Die englisch-französischen Angriffe im Westen haben, so viel steht jetzt schon fest, ihren Zweck, den Durchbruch, verfehlt. An allen Punkten, an denen der Angriff besonders heftig war, sind die nötigen Reserven rechtzeitig eingetroffen. Die Möglichkeit eines feindlichen Durchbruches besteht nicht mehr. Franzosen wie Engländer haben große Verluste erlitten, besonders die Engländer bei Loos. Wenn in französischen Meldungen die Zahl der deutschen Gefangenen auf 20 000 beziffert wird, so ist das selbstverständlich übertrieben. Wie hoch sie in Wirklichkeit ist, läßt sich im Augenblick noch nicht sagen. Daß wir Gefangene verloren haben, kann bei der Art dieser Kämpfe nicht wunder nehmen; es ist auch möglich, daß bis zu diesem Augenblick die Zahl der Gefangenen, die der Gegner gemacht hat, größer als jene ist, die wir gemacht haben. Eine Aufrechnung kann erst später erfolgen. Wenn wir aber bedenken, daß wir allein an einer Stelle, obwohl wir die Angreifenden waren, über 3000 Franzosen gefangen genommen haben, so kann wohl das etwaige Uebergewicht des Gegners in dieser Beziehung nicht erheblich sein. Wir wurden an zwei Stellen, nach der nachsinnigen Artillerievorbereitung des feindlichen Angriffs bis zu 70 Stunden, zur Räumung der vordersten Stellung gezwungen; daß dann dem Feind, der in unsere Gräben eingedrungen ist, auch Beute und allerhand Kriegsmaterial in die Hände fallen mußte, war unvermeidlich. Man muß bedenken, daß es sich hier um eine Front von 500 Kilometern handelt. Näheres über die Größe unserer Verluste wird sich erst in diesen Tagen feststellen lassen. Zu irgend einer Unruhe über den Fortgang der Kämpfe liegt nicht der geringste Grund vor. Wir können mit Sicherheit darauf rechnen, daß diese Kämpfe noch mehrere Tage mit großer Festigkeit andauern werden. Ihr Endzweck kann aber unter allen Umständen schon jetzt als verfehlt angesehen werden. Unsere Linien stehen überall fest. Die Reserven sind überall da rechtzeitig eingetroffen, wo es kritische Punkte an der Front gegeben hat, so daß wir der weiteren Entwicklung der Kämpfe mit absoluter Ruhe entgegensehen können. Natürlich sind diese Kämpfe ernster Natur; unsere braven Truppen werden aber alle Anstrengungen der Gegner zuschanden machen.

**Der französische Bericht.**

Paris, 26. Sept. Die amtlichen Berichte vom Sonntag lauten: Nachmittags 3 Uhr: Am Artois haben wir im Laufe der nächsten Nacht die gestern eroberten Stellungen, umfassend das Schloß zu Carleul, den Friedhof von Souchez und die letzten Gräben, die der Feind noch im Osten der besetzten Stellung, genannt Sahrinck, besetzt hielt, befreit. In der Champagne dauern die hartnäckigen Kämpfe an der ganzen Front fort. Unsere Truppen drängen auf einer Front von 20 Kilometern und in einer Tiefe von 1 bis 4 Kilometer in die deutsche Linie ein. Wir haben im Laufe der Nacht alle erzwungenen Stellungen behauptet. Die bis jetzt gemachten Gefangenen übersteigen an Zahl 12 000. Auf dem Meuse nichts zu melden, ausgenommen eine Ueberraschungssaktion unserer Artillerie auf die deutschen Werke in der Gegend von Launois und in Van-de-Sapt. — Am 26. Sept. 11 Uhr: Unsere Angriffe im Norden von Arras haben neue Fortschritte gebracht. Wir haben die ganze Ortschaft Souchez mit Gewalt besetzt und sind nach Osten in der Richtung auf Givenchy vorgezogen. Weiter südlich haben wir den Norden der Ortschaft Theusy erreicht. Wir haben im Verlauf des Kampfes etwa 1000 Gefangene gemacht. In der Champagne haben unsere Truppen fortgesetzt an Terrain gewonnen. Nachdem wir fast auf der ganzen Front zwischen Auberive und Ville-sur-Lourbe ein mächtiges Werk von Gräben, Verbindungsgräben und Feldbefestigungen, die vom Feind seit Monaten hergerichtet und vervollkommen worden waren, überschritten haben, sind wir gegen Noeux vorgedrungen und haben die deutschen Truppen gezwungen, sich auf die Gräben zweier Linien zurückzuziehen, 3 bis 4 Kilometer hinter

den andern. Der Kampf dauert an der ganzen Front an. Wir haben Epine de Bedegrange (halbwegs St. Vaire-Souplet, D. Ned.) erreicht und die Hüfte an der Straße Souain-Sommeville überschritten, sowie die Parade an der Straße Souain-Tahure. Weiter östlich halten wir die „Häuser von Champagne“ besetzt. Der Feind hat in unserm Feuer und im Handgemenge sehr beträchtliche Verluste erlitten und in den von ihm verlassenen Gräben ein beträchtliches Kriegsmaterial zurückgelassen, das noch nicht gesichtet ist. Bis jetzt meldet man die Erbeutung von 20 Feldgeschützen. Die Zahl der Gefangenen wächst immer mehr und überschreitet zur Stunde 16 000 Mann Nichtverwundete, darunter mindestens 200 Offiziere. Im ganzen und auf der ganzen Front haben die verbündeten Truppen in zwei Tagen über 20 000 unverwundete Gefangene gemacht.

**Tagesbericht der obersten Heeresleitung**  
**Stillstand der feindlichen Offensive im Westen**

Großes Hauptquartier, 27. Sept. (WZ. Amtlich.)

**Westlicher Kriegsschauplatz.**

An der Küste herrschte Ruhe, nur einzelne Schiffe wurden von weit abliegenden Schiffen wirkungslos auf die Umgegend von Widdelkerke abgegeben.

Im Ypernabschnitt hat der Feind seine Angriffe nicht wiederholt. Südwestlich von Lille ist die große feindliche Offensive durch Gegenangriffe zum Stillstand gebracht. Heftige feindliche Einzelangriffe brachen nördlich und südlich von Loos unter stärkster Einbuße für die Engländer zusammen.

Auch in der Gegend bei Souchez und beiderseits Arras wurden alle Angriffe blutig abgeschlagen. Die Gefangenzahl erhöhte sich auf 25 Offiziere, über 2600 Mann, die Beute an Maschinengewehren auf 14.

Die französische Offensive zwischen Reims und den Argonnen machte keinerlei weitere Fortschritte. Sämtliche Angriffe des Feindes, die besonders an der Straße Somme-Suippes sowie Beaufort, ferner Ferme Massiges und östlich der Aisne heftig waren, scheiterten unter schwersten Verlusten für ihn. Die Gefangenzahl erhöhte sich hier auf über 40 Offiziere, 3900 Mann.

Drei feindliche Flugzeuge, darunter ein französisches Großkampfflugzeug wurden gestern im Luftkampf durch Artillerie und Geschwader und zwar südöstlich Ypern, südwestlich Lille und in der Champagne zum Absturz gebracht.

Feindliche Flieger warfen mit Bomben die Stadt Peronne, wo zwei Frauen, zwei Kinder getötet und zehn weitere Einwohner schwer verwundet wurden.

**Ostlicher Kriegsschauplatz.**

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg.

Im Rigaschen Meerbusen wurden russische Kriegsschiffe, darunter ein Linienschiff, durch deutsche Flieger angegriffen. Auf dem Linienschiff und einem Torpedobootszerstörer wurden Treffer beobachtet. Die russische Flotte dampfte schleunigst in nördlicher Richtung ab.

Auf der Südwestfront von Dünaburg wurde dem Feind gestern eine weitere Stellung entrissen. Es sind 9 Offiziere, über 1300 Mann zu Gefangenen gemacht und zwei Maschinengewehre erbeutet.

Ostlich von Bilejka wird unser Angriff fortgesetzt. Südlich von Smorgon wurden starke feindliche Gegenangriffe abgewiesen. Zwischen Krewo-Bischew machten unsere Truppen Fortschritte, ihr rechter Flügel und die

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern

haben die Westufer des Niemen bis Schejcherse, des Serwetsh und der Sachtshara vom Feinde gesäubert. Ostlich von Baranowitschi hält der Feind noch kleine Brückenköpfe. Der Kampf auf der ganzen Front ist im Gange.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Mackensen.

Die Lage ist unverändert.

**Oberste Heeresleitung.**

**Ein neutrales Urteil.**

Bern, 27. Sept. Der militärische Mitarbeiter des „Bund“ erblickt im Beginn der englisch-französischen Generaloffensive den Eintritt des europäischen Krieges in eine Entscheidungsphase. Er warnt vor einer vorläufigen Einschätzung des Enderfolges oder Endergebnisses der riesigen Operationen, die mit langen Fristen rechnen und erst in der Entwicklung begriffen seien. „Bis jetzt“ schreibt er, „ist der Kampf noch nicht zu überblicken. Wie immer unter solchen taktischen Verhältnissen ist der Angreifer in die geschaffenen ersten Gräben des Verteidigers eingedrungen, hat enorme Blutopfer bringen müssen, ohne das Endergebnis sichergestellt zu haben. Dieser Durchbruchversuch ist, sowohl was strategische Auswahl der Angriffspunkte als auch die Vorbereitungen und die Zahl der eingesetzten Truppen betrifft, der größte, der bisher erfolgt ist, größer selbst als der vom Dumajac, da er in weitreichender Kombination an zwei 200 Kilometer voneinander entfernten Stellen angeordnet worden ist. Gelangt die englisch-französische Generaloffensive bis vor die dritte und stärkste deutsche Verteidigungslinie, die zahlreiche permanente Stützpunkte aufweist, so wächst der Durchbruch in die Entscheidung und muß entweder mit einer Katastrophe der Angriffstruppen oder mit einem allgemeinen Rückzug der Deutschen enden. Die Entwicklung wird zeigen, ob es überhaupt so weit kommt und wie diese entscheidende Kraftprobe im Westen endet.“

**Der englische Bericht über die Angriffe bei Loos.**

London, 27. Sept. (WZ. Nicht amtlich.) Meldung des Reuterschen Bureaus. Feldmarschall French meldet vom Samstag: Heute fand ein heftiges Gefecht auf dem Gelände statt, das wir gestern erobert hatten. Der Feind unternahm kräftige Gegenangriffe östlich und nordöstlich von Loos mit dem Ergebnis, daß wir außer dem Gelände nordlich Loos das ganze eroberte Gelände einschließlich Loos selbst behielten. Wir eroberten die Steinbrüche, die gestern nacheinander genommen und wieder verloren wurden. In diesem Gefechte zogen wir die feindlichen Reserven auf uns und ermöglichten es dadurch den Franzosen, am rechten Flügel weitere Fortschritte zu machen. Die Anzahl der Gefangenen, die nach dem gestrigen Kampfe eingebracht wurden, beträgt 2000 Mann. Es wurden auch Kanonen und eine große Anzahl Maschinengewehre erobert. Unsere Flugzeuge bombardierten einen Zug bei Rossies (?) östlich Douai und brachten diesen und einen Truppenszug in Ruhest bei St. Amant zur Entgleisung. Wir bombardierten auch den Bahnhof von Valenciennes.

**Vom östlichen Kriegsschauplatz.**  
**Der österreichisch-ungarische Tagesbericht.**

**Russischer Kriegsschauplatz:**

Wien, 27. Sept. (WZ. Nicht amtlich.) Amtlich wird verlautbart, 27. September, mittags.

Lehlich wie in Ostgalizien und an der Skwa ist nun auch im wolhynischen Festungsgebiet die russische Gegenoffensive gebrochen. Der Feind räumte gestern seine Stellungen nordwestlich von Dubno und im Strychabschnitt, bei Luck und weicht in östlicher Richtung zurück. Der Brückenkopf östlich von Luck ist wieder in unserer Hand.

An unserer Front südlich von Dubno gab es stellenweise Geschütze und Geplänkel.

**Südöstlicher Kriegsschauplatz.**

Keine besonderen Ereignisse.  
Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs: von Höfer, Feldmarschalleutnant.

**Der Krieg mit Italien.**  
**Oesterreichischer Bericht.**

Die Lage ist unverändert. Versuche des Feindes, an unsere Stellung auf dem Monte Piano heranzukommen, wurden abgewiesen. Am Nordstrand der Hochfläche von Oberdo brach ein Angriff einer Verfolgler-Abteilung an unseren Hindernissen zusammen.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs: von Höfer, Feldmarschalleutnant.

**Die großen italienischen Verluste.**

Berlin, 27. Sept. Obwohl die italienische Regierung, wie man weiß, die Verlustlisten nicht veröffentlicht, erfährt man aus halbamtlicher Quelle, daß Cadorna bis 1. September, also für drei Kriegsmomente, 35 000 Tote und 180 000 Verwundete und Kranke nach Rom gemeldet hat. Seitdem dürfte der Gesamtverlust, wie die „Deutsche Tageszeitung“ aus Amsterdam meldet, auf nahezu 300 000 Mann getiegen sein, ein Umstand, der es erklärt, daß Cadorna sich heftiger denn jemals gegen die Teilnahme Italiens an dem Darbanellenunternehmen und an den Operationen an der Westfront wehrt. Von der weiteren finanziellen Unterstützung Italiens durch England hört man nichts mehr, nur so viel verlautet, daß England der italienischen Kriegsmarine 100 000 Tonnen Kohlen zum Geschenk gemacht hat.

**Sonstige Kriegsnachrichten.**

**Die englischen Geldfragen.**

WZ. London, 26. Sept. Eine Zuschrift an den „Economist“ sagt: Wenn der Krieg, wie Ritcher meint, noch zwei Jahre dauert, werden die Kosten sich bei einem Betrage von 5 Millionen Pfund täglich auf 3640 Millionen Pfund belaufen. Wie lange könnte selbst das reiche England das aushalten? Die Staatsschuld würde in zwei Jahren 4000 oder 5000 Millionen Pfund betragen, die Besteuerung auf 400 bis 500 Millionen Pfund steigen, um den Schuldendienst zu decken. Der gesamte Kapitalreichtum des Königreichs übersteige nicht 14 000 Millionen Pfund, so daß die Schulden ein Drittel davon ausmachen würden.

**Waffenstillstandsvorschlag des Papstes.**

Aus der Schweiz wird der „Münchener Post“ geschrieben: Nach der „Roma“ bereitet Benedikt XV. ein Rundschreiben an die Mächte vor, das sie im Namen der Religion und der Menschlichkeit auffordert, eine allgemeine Waffenruhe am Allerheiligentag einzutreten zu lassen. Der Tag soll, auf Wunsch des Papstes, auf der ganzen Erde dem Andenken der Gefallenen gewidmet werden.

**Das Angebot der Entente an Griechenland.**

Mailand, 27. Sept. Nach einer Athener Meldung des „Corriere della Sera“ schreibt das Blatt „Gestia“, die Gebieten Frankreichs und Englands hätten Griechenland 150 000 Mann mit schwerer Artillerie angeboten, wenn ein griechisches Heer Serbien zur Hilfe käme. (WZ. Nicht amtlich.)

**Die Stimmung in Athen.**

Mailand, 27. Sept. (WZ. Nicht amtlich.) Der Berichterstatter des „Corriere della Sera“ drastet aus Athen folgendes: Vom Samstag abend bis gestern mittag haben Zeitungen aller Parteien den Rücktritt von Venizelos für unvermeidlich gehalten. Die öffentliche Erregung in Athen war sehr stark. Große Volksmengen umlagerten die Redaktionen. Die Ministerien waren geschlossen. Gestern morgen um 10 Uhr begab sich Venizelos in das königliche Schloß von Dekelia, um dem König die Lage zu schildern. Kurz vor 12 Uhr kehrte der Ministerpräsident zurück.

Baden daru geben, daß über die men vollk

**Zur**

schreibt der der „S...“ „Nad...“ angeordnet... r m e e... betrachten... für die gr... geleitet wi... gierungs... scheint sich... fühlbar zu... Frühjah... ten, jezt... Diplomati... griechische... eine s G... führen. I... it a b s a n... jahr, geg... muß sich... Daß G... folgen, S... zu geminn... che und... Generale... in Saloni... bische Gre... labungen... Anstalten... getroffen... geleitet o... der Enten... Durchmar... torium di... Stunde ge... darf sie... Durchmar... ständen se... ben, um... ersehen... ten aus A...

**Italien.**

Rein... Mailan... Stelle, da... eine s U... die... gebunden... Frankreich... Der... der „Guerr... togenheit... viele Ding... Presse bedi... päßt man... sagt dies... verschlingt... mit feiner... gähnt, Him... ben... solche Na... Nachrichten... 100 tenden... Einzelheite... man für u... bescheiden... zu raten, u... lesen.“

**Deans,**

Die do... den Berke... „nordliche... Barrers... Gottesbeg... ihren Gott... hellten sich... der vielste... genug ist... ein Wesen... beugiam, e... gabe forder... oder nicht... er nachstel... ein Mädchen... keine Frau... kamen Wit... Vererbung... über er of... Konsequen... feines Kind... Brand, sag... entfremdet... effigen Hö... treiben im... Lavine un... der bittere... Wten kam... Mit de... Magister... gestellt. I... mocht hat... Bängen u... läßt erken... effektive... einbringen... Handlung... daß es ein...

Wald darauf wurde die amtliche Mitteilung herausgegeben, daß die Ansichten des Kabinetts und des Königs über die bereits getroffenen und die künftigen Maßnahmen vollkommen übereinstimmen.

### Zur Haltung Griechenlands

Schreibt der zuverlässige Konstantinopeler Z. Richter-Statler der „Frankfurter Zeitung“:

Nach Athenen zuverlässigen Nachrichten ist die gestern angeordnete Mobilisierung der griechischen Armee vorerst als eine Vorsichtsmaßregel zu betrachten. Dabei darf nicht verschwiegen werden, daß man für die griechische Mobilisierung von einem sicheren Urteil geleitet würde, wenn nicht Venizelos zur Zeit die Regierungsmaschine beherrschte. In den letzten Tagen scheint sich seine Freundschaft für die Entente wieder sichtbar zu machen. Andererseits scheinen die Kräfte, die im Frühjahr die Praktiken von Venizelos erfolgreich bekämpften, jetzt etwas erlahmen zu wollen. Die Entente-Diplomatie wirft mit Hochdruck in Athen, um dem griechischen Volk und den Staatsmännern die Schrecken eines Groß-Vulgariens wirksam vor Augen zu führen. Als Gegengewicht kann die griechische Krone und die Mehrheit des griechischen Generalstabs angesehen werden. Inwiefern dieses, wie im Frühjahr, gegen die Ententebestrebungen Oberwasser erhält, muß sich in den nächsten Wochen klar zeigen.

Daß England und Frankreich bestimmt das Ziel verfolgen, Salonik als neueste Operationsbasis zu gewinnen, unterliegt keinem Zweifel mehr. Französische und englische Offiziere, darunter drei französische Generale, hielten sich in großer Anzahl infognito jüngst in Salonik auf und reisten dann nordwärts gegen die serbische Grenze. Im Hafen Salonik sind mehrere Schiffsladungen mit Munition eingetroffen. Ferner sind dort Anstalten für Landungen größerer Truppenkontingente getroffen. Die Frage ist, wird sich Griechenland den fortgesetzten offenen Neutralitäts- und Souveränitätsbrüchen der Entente widersetzen, wenn die Entente diesen mit dem Durchmarsch ihrer Kontingente durch das griechische Territorium die Krone aufsetzt. Diese Frage stellt sich zur Stunde gebieterisch. Solange Venizelos am Ruder bleibt, darf sie schon jetzt verneint werden. Er wird einen Durchmarsch eher zu erleichtern trachten und unter Umständen selbst den griechischen Generalstab bei Seite schieben, um ihn durch einen ententefreundlichen Generalstab zu ersetzen. Mit Spannung darf man daher den Nachrichten aus Athen entgegensehen.

### Ausland.

#### Italien.

Kein Adria-Gefen für Serbien. Nach einer Meldung aus Mailand erhebt der „Corriere de la Sera“ von amtlicher Stelle, daß Italien niemals in die Abtretung eines Adria-Gefens an Serbien einwilligen werde. Die Abtretung sei ohne Einschränkung von der Entente Italien zugestanden worden.

#### Frankreich.

Herbe über die Verlogenheit des Nachrichtenendienstes. In der „Guerre Sociale“ vom 17. d. M. klagt Herbe über die Verlogenheit des französischen Nachrichtenendienstes. „Man erzählt so viele Dinge in den Zeitungen! Die Nachrichtenbüros, die die Presse bedienen, verzeichnen sämtliche Gerüchte. Einen Tag erzählt man uns, Hindenburg sei in Ungnade gefallen. Man kündigt dies feierlich dem französischen Publikum an und leitet es vorzüglich in die Antikindigung mit offenem Munde, und es zuckt mit keiner Wimper, als man ihm in den folgenden Wochen erzählt, Hindenburg habe die Russen 300 Kilometer zurückgetrieben. ... Und was für Erzählungen, aberne Geschichten und falsche Nachrichten verbreitete man über Bulgarien! Von den Nachrichten aus Athen und Salonik über Bulgarien sind 90 von 100 tendenziös und fast feindsüchtig. ... Wenn ich auf diese Einzelheiten eingehen und wenn ich als alter Historiker, den man für unerbittlich hielt, eine Professur an der Universität zu bekommen, Textkritik treibe, so geschieht dies, um dem Publikum zu raten, seine Zeitungen mit einem gewissen Mißtrauen zu lesen.“

### Theater und Musik.

#### Hoftheater Karlsruhe.

##### Zum erstenmal:

„Beau“, dramatisches Gedicht in 5 Akten von Henri Bsen.

Die vorliegende Dichtung ist eine der gedankentiefsten unter den Werken des großen Norwegers, und man hat sie sogar den „norwegischen Faust“ genannt. Sie zeigt die Lebensgeschichte des Hvarers Brand, der auszog, um seinem Volk einen höheren Gottesbegriff zu lehren. Die armen kleinen Leute hatten sich ihren Gott nach ihren kleinen Bedürfnissen zurechtgeschneidert; sie stellten sich ihn vor als einen quimühtigen Greis im Silberhaar, der vielleicht Weile und Pantoffeln trägt und gerade streng genug ist, um Kinder in das Bett zu scheuchen. Brands Gott ist ein Wesen, das nicht durch die Finger sieht, groß, stark, unbeweglich, ein Mäher, ein Sturmwind. Einer, der restlose Hingabe fordert, für den einem kein Opfer zu groß sein darf. „Alles oder nichts“ ist Brands Losung im Kampf um das Ideal, dem er nachstrebt, und des er seinem Volk vorhält. So gewinnt er ein Mädchen, dessen Seele er zu höherem Leben weckt, und das seine Frau wird. Er erwirbt sich auch durch seinen unbeugsamen Willen, der sich in eine fähige Rettung umsetzt, die Bekehrung einer armen Gemeinde, die ihm zum Hvarer begehrt. Aber er opfert andererseits in finsterner Strenge und fanatischer Konsequenzmacherei das Seelenheil seiner Mutter, das Leben seines Kindes und seiner Frau. Gott selbst ist nicht so hart wie Brand, sagt seine Mutter mit Recht. Seine unerträgliche Härte entfremdet ihm schließlich seinen Anhang, der ihm auf die schiefen Höhen seines Gottesideals nicht zu folgen vermag. Sie treiben ihn mit Steinwürfen in die Gassen, wo er durch eine Lawine umkommt, unangehört in seinen Grundtönen, aber in der bitteren Erkenntnis, daß der Reformator seine Aufgabe nicht lösen kann, wenn er „der Liebe nicht hat“.

Mit der Herausarbeitung dieses Werkes hat sich unser neuer Regisseur, Herr Dr. Porziki, dem hiesigen Publikum vorgestellt. Man kann nicht sagen, daß er sich die Sache leicht gemacht hat. Schon die Wahl des Stückes mit seinen ermüdenden Längen und seinen mehr in Geistigen liegenden Vorgängen läßt erkennen, daß es dem neuen Spielleiter nicht um eine effektvoller Art der Einführung zu tun war. Er hat mit eindringendem Verständnis durch Kürzungen den Kern der Handlung herausgeholt und das Ganze in einer Weise belebt, daß es einem höheren künstlerischen Genus beizuzählen, als ihn die

#### Amerika.

Ein neuer Stahlruhr. Der frühere Präsident des Stahlruhrs Corey wird Präsident der Midvale Steel Company werden, die eine Anzahl anderer Stahlwerke in sich aufnehmen wird. Die Rockefeller-Gruppe wird sich an dem neuen Plan beteiligen.

### Deutsche Politik.

#### Vergrößerung der Protration.

Es wurde schon vor einigen Monaten angekündigt, als die Ergebnisse der neuen Ernte zu übersehen waren, daß unsere Vorjahrüberschüsse und das diesjährige Ernteergebnis eine Erhöhung der Brot- und Mehlration ermöglichen. Die Reichsgetreidestelle hat die Kommunalverbände hiervon zeitig benachrichtigt und diese haben das für sie nötige Quantum der Erhöhung festgesetzt, jedoch die allgemeine Erhöhung inzwischen durchgehört werden konnte.

Darüber hinaus hat nun die Groß-Berliner Brotarten-Gemeinschaft für alle Krankenkassenmitglieder und Zugewandene, die schwerere Arbeit leisten müssen, eine weitere Zuzahlung von 500 Gramm pro Woche beschlossen.

Es ist dringend nötig, daß im ganzen Reich die gleiche Maßregel ergriffen wird, unsere Genossen in den Gemeindeverwaltungen werden darauf zu achten haben.

#### Abfindung verwundeter und kranker Mannschaften.

Eine anscheinend offiziöse Notiz besagt: „Den aus dem Felde zurückgekehrten verwundeten und kranken Mannschaften, ebenso wie den kranken Mannschaften immobilier Formationen, wird vielfach auf besonderen Antrag die Erlaubnis erteilt, sich zur Wiederherstellung ihrer Gesundheit, zu Erntearbeiten usw. in Privatpflege bei Angehörigen usw. zu begeben. Diese Leute werden hinsichtlich ihrer Bedürfnisse eben so behandelt, wie die zur Wiederherstellung ihrer Gesundheit beurlaubten Mannschaften. Sie haben daher für die ganze in Betracht kommende Zeit Anspruch auf die Löhnung ihres Dienstgrades nach den Sätzen mobilier oder immobilier Formationen, sowie auf die Gewährung der Geldabfindung zur Selbstbefriedigung. Für Angehörige mobilier Formationen beträgt diese ohne Unterschied des Dienstgrades 1,20 M. für den Kopf und Tag. Angehörige immobilier Formationen erhalten das Beförderungsgeld des Truppenteils, dem sie zur Verpflegung zugewiesen sind.“

Der Bundesrat scheint zu dem Beschluß des Reichstags, den Verpflegungssatz für die Dauer des Krieges ganz allgemein auf 1,20 M. pro Kopf und Tag festzusetzen, noch keine Stellung genommen zu haben.

#### Eine neue Aufgabe der Regierung.

In einigen Orten haben die Konumenten gegenüber den ungenügenden Preisen, die ihnen die Landwirte für Butter, Eier usw. abverlangen, zur Selbsthilfe gegriffen. Darüber entzückt sich die „Deutsche Tageszeitung“ ganz gewaltig, weil man von den Landwirten nicht verlangen dürfe, daß sie im Krieg ihre Produkte zu Friedenspreisen abgeben sollen. Das agrarische Blatt verlangt deshalb:

„Es erscheint deshalb als eine der dringlichsten Aufgaben des Tages, in umfassender Weise die Bevölkerung über die Bedingungen, unter denen die landwirtschaftliche Produktion zurzeit steht, aufzuklären; nicht nur die Presse, die oft genug falschen Anschauungen darüber noch Vorkurs geleistet hat, sondern auch die Behörden sollten sich diese Aufgabe nach Kräften aneignen lassen. Wir haben eben gesehen, wie gewaltige Erfolge eine wirklich sachgemäße Aufklärung des Publikums für unsere letzte Kriegsanleihe gezeitigt hat; in ähnlicher Weise sollten die Behörden die Bevölkerung auch über die vorliegende Frage aufklären.“

Die Behörden wissen ein Vieh von den Ursachen der Teuerung zu fingen und werden sich deswegen schon hüten, dieser freundlichen Einladung zu folgen.

#### Als Jenfor amtsmüde.

Der nationalliberale Landtagsabgeordnete Dr. Cremer (Hagen), dessen Tätigkeit als Jenfor beim 7. Armee-Korps Anlaß zu lebhaften Beschwerden gegeben hat, hat jetzt nach dem „Berl. Tageblatt“, um eine anderweitige dienstliche Verwendung gebeten.

#### Verschöpfung der Altenburger Landtagswahlen.

Die Regierung im Herzogtum Altenburg wird dem Landtage, der voraussichtlich Anfang November zu einer kurzen Kriegsstagung einberufen wird, eine Vorlage zur Genehmigung unterbreiten, nach der wie in den übrigen Bundesstaaten auch in Altenburg die Neuwahlen zum Landtage erst nach dem Friedensschluß stattfinden sollen.

Letztere dieses Buchdramas verspricht. Es lag Stil und Stimmung in der Aufführung; kluge Dämpfung der Lebensfragen gestohlene den Hauptpersonen ein umso stärkeres Hervortreten. Lebens Geist mit seiner abgründigen Tiefe und melancholischen Schwere wehte uns von der Bühne entziehen. Man muß Herrn Porziki nach dieser Probe das Zeugnis ausstellen, daß er Sinn für stilgemäße Einfühlung besitzt, in beachtenswerter Weise in lebendem Material zu arbeiten, in beachtenswerter Weise beherrscht. Der Abend versprach in dieser Hinsicht für die Zukunft noch viel Erfreuliches. In der Behandlung der Volkssagen war Reinhardtische Schulung unüberkennbar. Auch sonst konnte man in vielen Kleinigkeiten einen gesunden Realismus wahrnehmen. Letzte Tannen- und Wälderäume brachten eine lebendige Note in das Bühnenbild. Wir haben hier noch selten so edle, schwerwandelnde Bauernkerle über die Bühne schleppen sehen. Die Herzen der Gewänder wurden mit flugem Gedacht gewälzt unter Vermeidung aller schreienden Theatralik. Auch die Verwendung der Beleuchtung ließ auf eine feinfühligere, sichere Hand schließen. Zweifellos hat der neue Regisseur sich mit dieser Darstellung die Sympathie der Zuschauerschaft gewonnen, die ihm am Schluß der Vorstellung durch mehrfachen Hervorruuf bescheinigt wurde.

Von den durchweg vorzüglichen Leistungen der Darsteller war natürlich die des Herrn V a m b a c h als Brand die markanteste. Der Künstler erwies sich wieder einmal als ein Gestalter von bemerkenswerter Größe. Sein Brand hatte jederzeit überzeugende Natürlichkeit. Obwohl er nie zu unserm Herzen oder aus unserm Herzen sprach, sondern weit eher unsern Widerspruch herausforderte, mußte man ihm doch immer Recht geben. Vambachs klangvollem Organ war bis zum Schluß keine Ermüdung anzumerken und die teilweise recht hölzernen Happernden Verse und Reime der Uebersetzung klangen in seinem Mund angenehm und ungezwungen. In der Vertreterin der Agnes, Frau Ermarth, stand ihm eine Partnerin von gleichem Rang zur Seite. Der Künstlerin blieb bei aller heroischen Seelensgarbe doch die Weichheit der Frau und Mutter, die es begreiflich erscheinen ließ, daß sie nachher unter der brutalen Faust Brands gemalmt wurde. Die Szene mit dem Kinderzeug im vierten Akt spielte sie mit ergreifender Innerlichkeit. Die übrigen Figuren gruppierten sich in angemessener Weise um die Hauptgestalten. Außerordentlich charakteristisch in Maske und Spiel war Frau Frauendörfer als Brands Mutter. Die Rolle des flachen und real gemintem Vogtes lag bei Herrn Dapper in besten Händen. Den Doktor wählte Herr G ö d e r z u einer schlichten, abgerundeten Figur zu gestalten. Die satirische

### Badische Politik.

#### Veränderungen im Richterstand.

Der „Staatsanzeiger“ veröffentlicht folgende Veränderungen im badischen Richterstand: Landgerichtsrat Karl G ö d e in Karlsruhe wurde unter Verleihung des Titels Regierungsrat zum Hilfsreferenten im Ministerium des Gr. Hauses, der Justiz und des Auswärtigen, und Amtsrichter Dr. Franz H e i n s h e i m e r in Karlsruhe zum Landrichter dajelbst ernannt. In gleicher Eigenschaft wurden ernannt: Die Amtsrichter Otto Z i m m e r m a n n in Waldshut nach Karlsruhe und Dr. Reinhold S c h u l z in Engen nach Waldshut; ferner die Staatsanwälte beim Landgericht Konstanz Dr. Gustav G u n z e r t nach Heidelberg und August W e h l, bisher in Waldshut, nach Konstanz. Weiter wurden ernannt: Amtsrichter Erich O b f i r c h e r in Neustadt unter Verleihung im Rang eines Landrichters zum Staatsanwalt beim Landgericht Waldshut und Ministerialsekretär beim Justizministerium Amtsrichter Dr. Alfred R o t h zum Amtsrichter in Neustadt.

### Gewerkschaftliches.

„Die erste Zeit“. Die „Gewerkschaftsstimme“, das Blatt des christlichen Fabrikarbeiterverbandes, beschäftigt sich in ihrer Nummer 18 mit den Verhältnissen der Zellulosefabrik Simon in Kehlheim. Dort war die Bezirksleitung des genannten Verbandes bei der Direktion um eine Teuerungszulage für die Arbeiter eingekommen. Die Direktion lehnte unter allerhand Gründen ab. Das Verbandsblatt schreibt zu dem ablehnenden Bescheid:

„Wenn gesagt wird, daß, wenn es notwendig sei, der eine oder andere eine Aufbesserung bekommt, so muß doch gefragt werden, hat denn in der jetzigen teuren Zeit nicht jeder Arbeiter eine Aufbesserung oder Zulage nötig! Mäher arme Arbeiter, der eine große Familie zu ernähren hat, hielt schon um Zulage an und die Antwort lautete: „Schämen Sie sich, in der so ersten Zeit eine Zulage zu verlangen.“ Die „Gewerkschaftsstimme“ zieht daraus folgende Auswertung: „Das Wort „Durchhalten“ bekommt somit einen sonderbaren Klang. Mehr als lehrreich ist das Verhalten der Fabrikleitung. Mäher die Arbeiterchaft besonders an die Zukunft denken. Der Krieg findet sein Ende, die Teuerung wird aber noch lange Zeit anhalten. Um nun nach dem Kriege einen Ausgleich herbeiführen zu können, bedarf die Arbeiterchaft der Selbsthilfe in der Organisation, denn nur durch diese kann eine Besserstellung erfolgen.“

### Soziale Rundschau.

Der Arbeitsmarkt in Baden. Nach den statistischen Mitteilungen aus und für Baden ist in der Lage des Arbeitsmarktes im Monat August keine besondere Veränderung eingetreten. Immerhin beachtenswert ist bei der männlichen Abteilung der öffentlichen Arbeitsnachweise ein gewisser Rückgang von Angebot und Nachfrage und bei der weiblichen Abteilung eine vermehrte Inanspruchnahme sowohl von den Arbeitgebern als auch besonders von den Arbeitnehmern gegenüber dem Juli 1915. Auf 100 verlangte männliche Arbeitskräfte kamen im August 106 Arbeitsjüngende, gegen 107 im Juli d. J. und 218 im August 1914.

Die Landesversicherungsanstalt Baden hat seit ihrem Bestehen bis zum Jahre 1914, also in 23 Jahren, für die Heilbehandlung ihrer Versicherten insgesamt über 17 Millionen Mark aufgewendet. Von dieser Summe sind etwas über 13 Millionen der Landesversicherungsanstalt ganz zur Last verblieben, während etwas über 4 Millionen von den Krankenkassen usw. wieder zurückvergütet wurden. Von dem Gesamtaufwand in Höhe von 17 Millionen entfielen 13 700 000 M. oder 79,5 Proz. allein auf die Heilbehandlung von Lungen- und Bronchitiskranken.

Die Volksfürsorge hat bis jetzt schon 77 ihrer Mitarbeiter-Rechnungsführer und Vertrauensleute, im Kriege verloren und dadurch einen sehr empfindlichen Verlust für ihre Organisation zu beklagen. Teilweise mußten in den einzelnen Rechnungsstellen die Personen der Rechnungsführer schon dreimal ersetzt und die Ersatzleute neu eingearbeitet werden; die Bezirke der einzelnen Vertrauensleute mußten zum Anlaß vielfach ganz neu organisiert werden. Alle diese Schwierigkeiten können nur durch tatkräftige Unterstützung durch die Gewerkschaften und Genossenschaften überwunden werden. Daß trotz alledem der Betrieb der Volksfürsorge ohne besondere Hemmung weitergeführt und der Versicherungsbestand auf der Höhe, wie er bis zum Ausbruch des Krieges erreicht war, erhalten werden kann, ist ein sehr erfreulicher Beweis für das Vertrauen, das sich die Volksfürsorge im Volke bereits erworben hat. — Für die dritte Kriegsanleihe hat die Volksfürsorge 200 000 M. gezeichnet.

Färbung des Probistes brachte Herr G e m m e d e gut zur Geltung, doch gab er ihm statt patriarchalischer Behäbigkeit und salbungsvoller Milde zuviel Beweglichkeit. Herr V ü r k n e r spielte den Diebhaber Einar flott und sympathisch, vielleicht mit etwas zuviel rhetorischem Pathos für einen Jüngling mit Bredas und Aufschal. Als scharfer Charakteristiker erwies er sich am Schluß. Der frommende Missionar war eine famose Gestalt. Nicht vergessen sei der lebensdicke Bauer des Herrn S c h n e i d e r und der ängstliche Schulmeister des Herrn S c h i n d l e r. Fr. D r ö s c h e r genigte als Ged. nicht ganz. Das Dämonische, Fere, war nur in der Maske, nicht im Spiel zu erkennen. Die neue durch Herrn Brandt geschaffene komische Ausgestaltung verdient alles Lob. Die Landschaften am Jod und die hochlandsonnelt waren geschmackvolle Bühnenbilder, in ihrer Stimmung dem Stücke angepaßt. So darf man den Gesamtindruck dieser Erstaufführung einen hocherfreulichen und würdigen nennen.

Gegen die sogenannte patriotische Musik, die besonders jetzt wieder recht üppige Blüten treibt, wendet sich in der „Ndn. Volkszeitung“ — und das ist doch ein für solche Dinge gewiß recht unbedächtiges Organ — mit bemerkenswerter Schärfe der städtische Musikdirektor G. Josef Müller aus Gschwiler. Dabei schreibt er unter anderem:

In den Bierlokalen und Gartenkonzerten der Großstadt hat man oft Gelegenheit gehabt, Schladtenpotpourris zu hören; auch von den Kriegsfestlichkeiten her klingen sie uns noch im Ohr. O, diese Schladtenpotpourris! Alles Lärm, nur keine Musik! Scheinbar ernste Programm-Erklärungen suchen vorzuschwindeln, als handle es sich um etwas Gutes, Künstlerisches. Das gute Publikum ist dann entzückt und beglückt und läßt sich durchschauern von den Schreden der Schladt; es spendet prasselnden Beifall und bestellt einen neuen Krug. Man ist doch nun einmal so kunstliebend und patriotisch! Der ernster Denkende jedoch schüttelt den Kopf und sagt sich: Wie tief ist doch unser Kunstsinns gesunken, wie ist unser Geschmack so verderbt und vergröbert, wie äußerlich und arm ist das Volk geworden! Wer da nicht wüßte und vertraute, daß tief im Innern der Menschen noch wahrer Musiksinns, ein Verlangen nach dem Guten und Schönen schlummerte, müßte an der Zukunft der Musik verzweifeln. Nur weil dem Volke die rechte musikalische Nahrung fehlt, ist es so geworden. Wir alle sind schuld daran. Selbst so manche Musik, die sich patriotisch nannte, hat redlich mitgeholfen, das Volk zu verblöden. Ob es nach diesem Kriege besser werden wird? Es gehört keine Prophezeiung dazu, um be-

\* Die Fürsorge für die Hinterbliebenen der Kriegsteilnehmer, die im jetzigen Kriege gefallen oder an den Folgen von Kriegsdienstbeschädigungen gestorben sind, soll so ausreichend erfolgen, daß sie gegen wirtschaftliche Not geschützt sind und in ihrer bisherigen sozialen Lage erhalten bleiben. Es ist deshalb beabsichtigt, nach dem Friedensschluß die Gewährung von Zusatzrenten für die Hinterbliebenen von Kriegsteilnehmern auf gesetzlichem Wege zu regeln. In der Zwischenzeit soll den Hinterbliebenen nach Möglichkeit durch Gewährung einmaliger Zuwendungen geholfen werden. Zu diesem Zweck sind dem kgl. Preuß. Kriegsministerium besondere Mittel zur Verfügung gestellt worden. Die Anträge um Gewährung solcher Zuwendungen sind an die Bürgermeistereiämter des Wohnorts zu richten. Bei Feststellung des Arbeitseinkommens sind in erster Linie die Steuerveranlagungen maßgebend.

**Gerichtszeitung.**

\* Wer keine Zeitung liest, handelt fahrlässig. Ein treffendes Urteil hat die Strafkammer in Osnabrück gefällt. Zwei Leute hatten sich zu verantworten, die entgegen der Verordnung über die Beschlagnahme von Schafwolle ein Kaufgeschäft über einige Pfund Wolle abgeschlossen hatten. Sie beriefen sich zu ihrer Entschuldigung darauf, daß sie die Verordnung nicht gekannt hätten, die in ihrem Dorf nicht in der ortsüblichen Weise bekannt gemacht worden sei. Auf die Frage, ob sie denn die Verordnung nicht im Kreisblatt gelesen hätten, verneinten sie diese mit der Bemerkung, daß sie keine Zeitung lesen. Sie boten sogar einen Beweis dafür an. Das Gericht verurteilte die Angeklagten zu je einem Tag Gefängnis mit der Begründung, daß, wer keine Zeitung lese, fahrlässig handle und die Unkenntnis von Verordnungen infolge dessen nicht vor Strafe schütze.

\* 30 Pfennig für das Liter Milch — 300 Mark Geldstrafe. Wegen Vergehens gegen die Lucherverordnung des Bundesrats hatte sich die 54jährige Gutbesitzerin Ida Polmer in Frohnau bei Annaberg vor der Strafkammer in Chemnitz zu verantworten. Die Angeklagte hatte in einer Zeitungsanzeige aufgefodert, die Milch nicht unter 30 Pfg. für das Liter zu verkaufen und sich noch dazu als eine „deutsche Frau“ (!) bezeichnet. Was dahin hatte der Milchpreis 22 Pfg. betragen! Die übrigen Gutsbesitzer lehnten es aber ab, dieser Anpreisung zu folgen. Frau Polmer wurde zu 300 Mark Geldstrafe oder 60 Tagen Gefängnis verurteilt.

**Gefallene Badener.**  
Den Heldentod fürs Vaterland starben:

Hilf. Stellw. Adolf Hausbach und sein Bruder Lt. d. R. Richard Hausbach, Ritter des Eisernen Kreuzes; Pion. Mechaniker Wilhelm Wolf von Karlsruhe. Kriegsfreiw. Wachtmeister stud. Josef Riegger von Karlsruhe-Mippurr. Schreiner Michael Weinert von Durach. August Samstag und Rudolf Sonneck, Ritter des Eisernen Kreuzes, von Mannheim. Landsturmmann Redakteur Fritz Meuer und Küstermeister Johann Rohmann von Seidelberg. Karl Albert Herrenknecht von Nonnenweier. Wd. Lehrer Karl Friedrich Reutner von Schallstadt. Landwehrm. Joseph Dorer von Firtwangen. Kaufmann Fritz Döberlin und Kriegsfreiw. Friseur Rudolf Keller von Fahrenau, sowie Militär Ernst Friedrich Haufer von Maulburg bei Schopfheim.  
August Geiger von Karlsruhe. Erz-Mei. Robert Kuhale von Rehningen bei Forzheim. Wd. Karl Max Radtke von Enzberg. Landsturmmann Emil Friedrich Jung von Eutingen. Landsturmmann Karl Lauer von Mannheim. stud. theol. Subert Weiland von Kuppriehausen. Landsturmmann Stefan Huber von Durach. Wd. Albrecht Fleig von Schonach. Briefträger Joseph Riesterer von Freiburg-Günterstal. Erz-Mei. Ernst Rorer von Fahrenau. Musl. Ernst Rorer von Rehner. Musl. Landwirt Karl Kramer von Forheim und Musl. Franz Blüh von Warmbach bei Herrach.

**Aus dem Lande.**

**Gruchsal.**  
— Unglücksfälle. Am Samstag und Sonntag haben sich hier zwei bauerliche Unfälle ereignet. Während am Samstag in der zur Kaserne eingerichteten hiesigen Höb. Wäddenschule ein Grenadier aus einem Fenster in den Hof stürzte, fiel am Sonntag abend ein Soldat, der sich mit seiner Schaufel die auf der Straße stand, unterließ, aus Unvorsichtigkeit herab. Beide erlitten schwere Verletzungen.

\* Forst, 27. Sept. Wegen Verdachtes der Brandstiftung wurde gestern abend der Besitzer des hier abgebrannten

Hauptes zu fassen, daß jetzt schon in den Pulken unserer gewinnbringenden Komponenten Siegeswertigkeiten, Einigungsfragen und Schilderungen der letzten Schlachten dem Tage entgegenbarren, an dem Frieden sein wird, um dann, versehen mit den schönsten Zielen und den ergebnissen Widmungen unter der Flagge des Patriotismus, auf das Volk losgelassen zu werden. Die Leichtfertigkeit und Gefühlslosigkeit, mit der eine Schlacht oft zum Gegenstand eines lärmenden, gemeinen Konstitutes gemacht wird, ist streng zu verurteilen. Von unsern Soldaten erwarten wir, daß sie sich gegen eine entwertende Behandlung ihrer schrecklichsten und vielleicht erhabendsten Stunden ablehnend verhalten. Mit Enttäuschung müssen sie sich abwenden, wenn man sie auf herzlose Art an Momente erinnern will, da sie Menschen verdient haben und selbst bereit waren, Leib und Leben hinzugeben. Fort mit solcher Müßigkeit, die unter dem Vorgeben, patriotisch zu sein, vom höchsten patriotischen Tun in unwürdiger Weise redet!

Das ist alles nur zu richtig und zu wahr. Das wissen aber auch die meisten derjenigen Leute, recht gut, die bisher schon diese „Müßigkeit“ fördern und das jetzt noch eifriger tun. Trotzdem fällt es das nicht ab, diesem Unfug ihr Hilfe zu leisten. Es geht eben auch hier alles, hauptsächlich aber die Tendenz, über den ästhetischen Gehalt einer Sache.

**Spielplan des Hoftheaters Karlsruhe.**

Donnerstag, 30. Sept. 6. Mittelbreite: „Die weiße Dame“, Oper in 3 Akten von Boieldieu. Anfang 7 Uhr, Ende 9 1/2 Uhr. (4 Bl.)  
Freitag, 1. Okt. 6. Meine Freie. Neuenhuderdt: „Der Fremde“, ein Schelmenstück in 1 Akt von Felix Dörmann. — Neuenhuderdt: „Hans Simonschöpfers Schellenstück“, ein heiteres Trauerspiel von Paul Apol. Anfang 7 1/2 Uhr, Ende 10 Uhr. (2 Bl.)  
Samstag, 2. Okt. 6. Meine Freie: „Boand“, ein dramatisches Schauspiel in 5 Akten (8 Bildern) von Hoffm. Anfang 7 1/2 Uhr, Ende 10 1/2 Uhr. (3 Bl.)

ten Anwesens, Ludwig Silberbauer, in Untersuchungshaft abgeführt.

\* Forzheim, 27. Sept. Den eisernen Halbmond, eine türkische Militärdekoration, die unsern eisernen Kreuz entspricht, erhielt Eisenbahnbedienter Erwin Boffert von hier. Boffert nimmt seit Beginn der Kämpfe an den Dardanellen als Oberleutnant der Artillerie daran teil. Außerdem erhielt er noch das eiserne Kreuz; mit der badischen Verdienstmedaille war er bereits früher ausgezeichnet worden.

\* Mosbach, 26. Sept. Die Strafkammer verurteilte den Müller Christoph Beck in Waldenhausen, der einen Monat hindurch Getreide für eine ganze Reihe von Selbstverforgern ausgemahlen hat, ohne im Besitz der vom Bürgermeisteramt zu erteilenden Erlaubnisbescheine zu sein, zu 200 Mk. Geldstrafe.

\* Mannheim, 27. Sept. Am Samstag nachmittag fiel das fünf Jahre alte Söhnchen des Kapitän Kirchgerner von einem im Mühlauflauf liegenden Schiff ins Wasser und ertrank. Die Leiche konnte kurz darauf von einem Schiffer geborgen werden, worauf die Leberführung nach der Leichenhalle des Friedhofs erfolgte.

Von einem Auto überfahren wurden auf dem Bahübergang der Altriper Straße in Redarau zwei Bahnbedientete. Der eine, ein Bahnwart aus Redarau, wurde schwer, der andere, ein Bahnarbeiter aus Ostersheim, wurde leichter verletzt. Der schuldige Kraftwagenführer machte sich aus dem Staube und konnte bis jetzt nicht ermittelt werden.

Drei Kellerinnen waren auf Veranlassung des Bezirksamts dem Krankenhaus überliefert worden. Sie versuchten von dort zu entweichen und knüpften fünf Bettlatten aneinander, banden sie an einem Fenster des vierten Stockes fest und eine der Kellerinnen ließ sich an der Treppe herunter. Diese reichte jedoch nur bis etwa drei Meter über dem Boden, das freiburgische Fräulein sprang ab, verlor sich aber das linke Bein am Knöchel demachen, daß sie höhnend im Hofe liegen blieb, worauf es die beiden andern vorzogen, von ihrem Vorhaben abzulassen.

\* Ringsheim, 27. Sept. Beim Spielen mit einer Schußwaffe drang dem hier zu Besuch sich aufhaltenden 16 Jahre alten Hermann Girber von Freiburg eine Kugel in den Kopf und tötete ihn auf der Stelle.

\* Freiburg, 27. Sept. Am Freitag fiel ein zehnjähriger Knabe von der Terrasse des 4. Stadtwerts eines Hauses an der Schönbühlstraße in den Hof und erlitt einen Schädelbruch nebst Armbrüchen. Er wurde von der Sanitätskolonne in die chirurgische Klinik verbracht, wo er seinen schweren Verletzungen erlegen ist.

**Der jüngste Fliegerangriff auf Freiburg.**

\* Freiburg, 28. Sept. Unsere Stadt ist am 26. ds. Mts. früh einer großen Gefahr entgangen: vier feindliche Flieger näherten sich unserer friedlichen Stadt; abgefallen von den Ballonabwehrkanonen gelang es den Franzosen nicht, über die Stadt zu kommen, um ihre Bomben abzuwerfen, die Flugzeuge machten vielmehr einen Bogen nach Norden, um von dorther die Stadt zu erreichen. Währendem wurden sie von dem Unteroffizier Böhm von einer bayerischen Feldfliegerabteilung angegriffen. Es gelang dem Tapferen, der allein war, und gleichzeitig sein Flugzeug führen und seine Waffe bedienen mußte, in einem feindlichen Flugzeug den Führer, im anderen den Begleiter durch wohlgezielte Schüsse zu töten und die zwei Flugzeuge zum Absturz zu bringen. Die anderen beiden Anflieger wurden gefangen genommen. Der schneidende bayerische Fliegerunteroffizier wurde vom Großherzog vor der Front der Truppen zu seiner Tat beglückwünscht, dann in das Armeehauptquartier befohlen, wo sich der Oberbefehlshaber General Gaede über den Vorgang Vortrag halten ließ und die tapfere Tat im Namen des Kaisers durch Verleihung des Eisernen Kreuzes 1. Klasse belohnte. (Gen.)

**Die Verbesserung des Traubenmostes durch Zuderung.**

\* Karlsruhe, 28. Sept. Es besteht kein Zweifel, daß ein Teil des Ertragnisses des Weinberbes 1915 innerhalb des Rahmens des § 3 Abs. 1 des Weingesetzes verbesserungsbedürftig ist. Ebenso sicher ist, daß ein anderer Teil der Ernte der Beschaffenheit des aus Trauben gleicher Art und Herkunft in guten Jahren ohne Zusatz gewonnenen Erzeugnisses entspricht, also der Zuderung nicht bedarf. Bei dieser Sachlage müssen die beteiligten Kreise dringen, daß vorab erkannt werden, eine etwa beschaffte Verbesserung des Traubenmostes durch Zuderung nach eigenem Gutdünken vorzunehmen. Vielmehr empfiehlt sich unter allen Umständen, den Rat der Gr. Landwirtsch. Versuchsstation Augustenberg (bei Göttingen) einzuholen, schon um sich vor einer etwaigen Bestrafung wegen Verletzung des § 3 des Weingesetzes zu schützen. Die Absicht, Traubenmost zu zudern, ist dem Bürgermeisteramt anzuzeigen. Die Zuderung selbst darf nur in der Zeit vom Beginn der Weinlese bis zum 31. Dezember d. J. vorgenommen werden.

Der an die Landwirtschaftliche Versuchsstation Augustenberg einzuschickende Traubenmostprobe ist eine genaue Erklärung über die Zeit der Traubenlese, über den Herkunftsort, über die Lage der Rebstöcke usw. beizugeben. Der Untersuchungsprobe ist zur Verhütung der Gärung auf je einen halben Liter fünf Tropfen Formalin oder zehn Tropfen Senföl zuzusetzen. Bereits in dieser Hinsicht befindlichen Mosten muß die doppelte Menge eines dieser Mittel beigegeben werden. Die Untersuchungsgebühr, 3 resp. 6 Mk., wird badischen Landwirten, welche nur ihr eigenes Gewächs kelterten, um ein Drittel ermäßigt.

**Unmäßige Venuhrung durch einseitige Ernteberichte.**

Das Interesse an dem Ertrage unserer Ernte ist begreiflicherweise in allen Kreisen der Bevölkerung außerordentlich groß. Es handelt sich nicht, wie in Friedenszeiten, nur um die Frage des Preises, sondern um die sehr viel bedeutungsvollere des Durchhaltens ohne allzu große Verringerungen in der Lebensweise der Bevölkerung. Besonders aber hat man in den letzten Monaten auch die Frage des Viehfutters überall eifrig verfolgt, weil man fortwährende Einschränkung des Heißgenußes und der zur Verfügung stehenden Milch befürchtet. Unter diesen Umständen entwirft eine unmäßige Venuhrung weiter Bevölkerungsgreife dadurch, daß die Zeitungen fortwährend lokale Berichte über Ernteergebnisse bringen, und zwar fast durchgehend nur ungünstige. Daß die ungünstigen Berichte vorwiegend in die Zeitungen kommen, ist begreiflich. Wer leidet recht eher, als der Befriedigte ist. Es sei hier an die dorjährigen ersten Berichte über die Kartoffelernte erinnert. Im Oktober d. J. waren lange Spalten der Mitteilungen der deutschen Landwirtschaftsgesellschaft mit Klagen über teils äußerst geringe, teils vollkommen mangelhafte Kartoffelernten aus verschiedenen Gegenden Deutschlands gefüllt, nicht ein günstiger Bericht fand sich unter allen Angaben. Erst als ich die Schriftleitung im Hinblick auf die durch die schlechten Berichte geweckte Besorgnis eruchte, doch ihrerseits Berichte aus andern Gegenden einzuholen, kamen auch günstige Ernteberichte. Bekanntlich fiel die endgültige

Statistik der Kartoffelernte von Gesamt-Deutschland recht gut aus. An Stelle der 52 Millionen Tonnen, welche in dem Jahresjahre 1913 geerntet wurden, lieferte das Jahr 1914 immerhin 45 Millionen, d. h. so viel wie der Durchschnitt der letzten vorangegangenen Jahre.

In diesem Jahre hat man viel von der durch die Dürre bedingten Minderung der Getreide- und Heuernte geredet. Es muß aber daran erinnert werden, daß diese Dürrevirkungen nur auf allerdings umfangreiche Gebiete des Ostens beschränkt sind, daß im Westen zum Teil eine vorzügliche Ernte gemacht worden ist, daß ferner die am Range geringe Heuernte ein Produkt vorzüglicher Qualität lieferte, weil das Heu schnell und unbesorgt bereingeharbt wurde. Selbst wo das Gras vor dem Schnitt teilweise verdorrte, ist der Futterwert des Produktes gegen normales Heu kaum vermindert, wenn auch die geerntete Menge eine kleine ist. Im Gegensatz zu diesen unangenehmen Schätzungen muß aber daran erinnert werden, daß in Süddeutschland auch die Heuernte vorzüglich war, daß, wie ich kürzlich von einem dort begüterten Herrn erfuh, in den bayerischen Alpen bis zu vier gute Heuschmitte eingebracht worden sind. Es muß ferner daran erinnert werden, daß die Aussichten für die Kartoffel- und die Hebernte durchaus günstig sind. Endlich muß noch betont werden, daß geringen Obstern in einzelnen Distrikten außerordentlich reiche Erträge der Fruchtbäume in andern gegenüber stehen. Es scheint mir um so notwendiger, auf diese Verhältnisse aufmerksam zu machen, weil örtliche Winderträge leicht zu beunruhigten Preissteigerungen an den Märkten der Großstädte benutzt werden.

Geheimrat Professor Junh.

**Aus der Stadt.**

Karlsruhe, 28. September.

Die ungünstigen Beförderungsverhältnisse haben eine starke Anhäufung von Postfächern auf dem östlichen Kriegsschauplatz herbeigeführt. Die Mähdung durch die Zeitungen vom 4. September hat eine Beschränkung der Zulieferung leider nicht in dem erforderlichen Maße zur Folge gehabt. Bei dem Vorrücken der Truppen und den infolgedessen immer größer werdenden Entfernungen von den wenigen Eisenbahndpunkten häufen sich die Schwierigkeiten, bei der Abfuhr der Postfächer ständig. Da auch die Heeresverwaltung ihre Beförderungsmittel augenblicklich nur in beschränktem Maße zur Verfügung stellen kann, wird behufs Wiederherstellung einer geordneten Abfuhr im Einvernehmen mit der Heeresverwaltung die Annahme und Beförderung privater Feldpostbriefe über 50 Gramm (Baketen) an die Truppenangehörigen der Ostarmeen für die Zeit vom 26. bis einschließlich 30. September eingestellt. Hiernach unzulässige Sendungen werden den Absendern zurückgegeben werden. Nach Mitteilung der Heeresverwaltung sind auch bei der Beförderung von Privatpaketen für die Truppen im Osten aus denselben Gründen zur Zeit erhebliche Verzögerungen nicht zu vermeiden. Es empfiehlt sich daher, auch von der Auflieferung von Privatpaketen in dieser Zeit abzusehen.

Brief eines Karlsruher Auslandsdeutschen. Aus Brasilien schreibt R. D. der Wald, der feinerseitig in der Karlsruher Sozialdemokratischen Partei tätig war und später nach Südamerika auswanderte:

„... So sitzen wir nun hier, fernab der Heimat, und können unserem Vaterlande in gar keiner Weise helfen, so gern wir es auch tun würden. Ein schmerzhaftes Wirtschaftliche Krisis drückt dies Land darnieder, unter der wir Deutschen wohl am meisten zu leiden haben. Dazu haben wir noch den Haß und den Spott dieses Volkes zu erdulden, das sich Brasilianer nennt und zur lateinischen Rasse zählt. Im Wirklichkeit ist es nichts, als ein aus allen Menschentrossen des Erdballs zusammengewürfeltes Gefindel, wie man es buntschwediger wohl nirgends findet. Ein großer Teil, wenn nicht der größte, kann weder lesen noch schreiben. Und diese Gefiltschaft redet dann von einem Fort von der Unkultur des deutschen Volkes. Täglich sind die Zeitungsblätter mit Schauer- geschichten deutscher Barbarei, mit Lügen und Verleumdungen über Deutschland und sein Meer angefüllt. Und diese Stoff verdaut das Volk selbst in den gebildet sein tollenden Schichten. Wohl finden sich Ausnahmen, gewiß, doch ändern diese Wenigen nichts an dem Gesamtbild. Es ist selbstverständlich, daß solche traurigen Erscheinungen uns Deutschen nur mit Ekel und Abscheu erfüllen. Wir wissen nur zu gut, wo Barbarei und Unkultur zu finden sind. Wir hoffen, daß es Deutschland und seinen Verbündeten bald gelingen möge, seine zahlreichen Feinde zu Boden zu schlagen und das Schwert nicht eher in die Scheide zu stecken, bis England seine verdiente Strafe erhalten und aufgehört hat, Großmacht zu sein. Solange dies Ziel nicht erreicht ist, wird die Welt immer von neuen Kriegen bedroht sein. In dieser Hoffnung schreibe ich. Mit deutschem Gruß! R. D. der Wald.“

(Aus der Broschüre „Die Auslandsdeutschen und ihr Vaterland“ von Rud. Krah-Karlsruhe.)

\* Heinrich Vierordt begehrt am 1. Oktober seinen 60. Geburtstag, nachdem er über ein Menschenalter hindurch sich in erfolgreicher Weise als Dichter betätigt hat. Vor etwa 35 Jahren erschien Vierordts erstes Werk, die „Lieder und Balladen“, die bereits eine treffliche Probe von seinem poetischen Können abgaben, später die „Neuen Balladen“, die „Fresken“, „Gemen und Rassen“, „Vaterlandsfänge“ und andere. Zunächst begann Vierordt als Balladendichter und wandte sich dann der lyrischen und der episch-lyrischen Poesie zu. Gerühmt werden an seinen Dichtungen eine große Formvollendung, Lebendigkeit, Natürllichkeit, Wirklichkeitsinn, Männlichkeit, Ursprünglichkeit und ein feiner Humor. Besonders glücklich war er in der Schilderung des Südens, auch seine Heimatländer sind wohl gelungen. — Heinrich Vierordt wurde am 1. Oktober 1856 zu Karlsruhe geboren; er erwarb sich seine Schulbildung in Freiburg, Konstanz und Wehrheim und studierte deutsche Philologie in Berlin, Leipzig und Heidelberg. Dort erwarb er sich auch den philosophischen Doktorgrad. Dann machte er Reisen nach Italien, Frankreich, nach den skandinavischen Ländern, nach Oesterreich-Ungarn, Holland, England und lebt seit Jahren als freier Schriftsteller in hiesiger Stadt.

\* Die badische Weihnachtsfeier für unsere Truppen. Schon seit geraumer Zeit hat das badische rote Kreuz die Vorarbeiten für Weihnachten 1915 in Angriff genommen. Diese Arbeiten sind jetzt soweit gediehen, daß in einigen Tagen der Aufruf für die Beteiligung an der Weihnachtsfeier auf die Öffentlichkeit ergehen wird. Bei den Ortsausschüssen des roten Kreuzes werden Einheitsfächeln, die mit einer künstlerischen Zeichnung aus der Heimat geschmückt sind und mit einer Anweisung über die Gebenverpackung versehen sind, von jederman in Empfang genommen werden können. Diese Schachteln sollen dann von den Empfängern in persönlicher Weise gefüllt werden. Es gehen nach einer Zeit an die Ortsauschüsse zurück und werden durch Vermittlung der Karlsruher Zentrale ins Feld gehen. Man glaubt auf diese Weise die Weihnachtspakete für unsere Soldaten persönlicher gestalten zu können.

\* Die Jugend und Ordnung unter der Jugend hat sich infolge der Einberufung zahlreicher Väter und Lehrer zum Beerdigungsdienst und der notwendig gewordenen Kürzung des Schulunterrichts vielfach gelockert. Das Ministerium des Kultus und Unterrichts hat nun an das Ministerium des Innern die Bitte gerichtet, die auf Wiederherstellung geordneter Zustände hinsichtlich des Verhaltens der Jugend gerichteten Bemühungen der Schule auch polizeilicherseits zu unterstützen. Das Ministerium des Innern ist diesem Wunsche nachgekommen und hat an die Bezirksämter einen Erlaß gerichtet, in welchem die Polizeibehörden zunächst aufgefordert werden, energisch gegen die Schulverhältnisse der Kinder, auch wenn solche durch Befolgung landwirtschaftlicher Arbeiten hervorgerufen wurden, einzuschreiten. Weiter wurden die Polizeibehörden darauf verwiesen, dem überhandnehmenden Wirtshausbesuch durch Kinder, momentlich der älteren Volks- und Fortbildungsschüler entgegenzutreten. Ein weiteres Verbot (wie das übrigens schon anderorts gegeben ist) soll sich gegen das allabendliche Herumtreiben der Kinder richten. Als unerwünscht wird ferner in dem Erlaß das Ausfragen von Sonderblättern durch Kinder bezeichnet.

\* Das Gesamtergebnis des badischen Opferfestes liegt noch nicht vor. Die Sammlung hat in Karlsruhe einschl. der Spende der Groß-Gemeinschaften 51 000 Mk. ergeben. Von auswärts sind bis jetzt 40 000 Mk. dem badischen Landesverein vom Roten Kreuz zugegangen; diese Summe dürfte sich noch erheblich steigern.

\* Das Rechnungsergebnis des Roten Kreuzes belief sich bis Ende August in Einnahmen auf 3 454 000 Mk., in Ausgaben auf 3 280 000 Mk. Es ist somit ein Ueberschuß von 174 000 Mk. zu verzeichnen. — Nach einer nicht endgültig abgeschlossenen Berechnung dürfte der Gesamtwert der im ersten Kriegsjahr aus Baden hinausgegebenen Liebesgaben des Roten Kreuzes auf 1,6 Millionen Mark zu veranschlagen sein.

\* Die badische Liebesgabenkommission nach Auktions an die dortigen Gefangenen und Internierten ist vom Roten Kreuz in Arbeit. Zugrunde gelegt wurde ihr die vom Roten Kreuz von Geh. Kommerzienrat Dr. Wilhelm Lorenz in Karlsruhe gemachte mammoth Spende von 10 000 Mk. Die Sendung dürfte drei Wagenladungen umfassen. Besonders aufmerksam gemacht sei, daß dieser Sendung persönlich adressierte Pakete an in Auktions gelangene deutsche Soldaten nicht beigegeben werden können.

\* Die Ansichten der Philologen. Professor Dr. Oberle hat eine Umfrage über die Anstellungsaussichten der Philologen nach dem Kriege veranstaltet. Das Ergebnis teilte er in der „Badischen Rundschau“ mit. Danach ist keineswegs damit zu rechnen, daß sich nach dem Kriege die Aussichten auf Anstellung im höheren Schuldienste wesentlich günstiger gestalten werden. Der starke Andrang zu dieser Laufbahn in den letzten Jahren hat die Zahl der Bewerber so gesteigert, daß auch weiterhin mit einer Warteliste von mehreren Jahren gerechnet ist.

\* Kriegsbeschädigtenfürsorge. Das Generalkommando hat angeordnet, daß sich auch die Bezirkskommandos der Kriegsbeschädigten annehmen und sich dieserhalb mit den für diesen Zweck errichteten Ortsausschüssen in Baden ins Benehmen setzen sollen. Ferner ist es als dringend erwünscht zu bezeichnen, daß die Invaliden wie auch ihre Angehörigen mehr als bisher auf die Einrichtung der Kriegsinvalidenfürsorge aufmerksam gemacht werden.

\* Vortragsabend. Der Verband vaterländischer Vereine veranstaltet zu Ehren des elsässischen Dichters Friedrich Lienhard, dessen 60. Geburtstag am 4. Oktober d. J. ist, in Gemeinschaft mit dem Karlsruher Schriftstellerverein einen Vortragsabend, über den an anderer Stelle näheres berichtet wird.

\* Schlägerereien. In der Nacht vom 24. zum 25. September gegen halb 1 Uhr fecht wurde ein in der Durlacher Allee wohnhafter 40 Jahre alter Reisender von einem Gefreiten einer hiesigen Genschaftscompagnie in der Durlacher Allee ohne Veranlassung mit dem Seitengewehr bedröhrt. Es gelang dem Reisenden, dem Soldaten das Seitengewehr zu entreißen. Nachdem er es einem Gefreiten der Gottesauer Kaserne übergeben hatte, wurde er von seinem ersten Angreifer, einem Zivilisten, und einem weiteren Soldaten erneut angegriffen und mit Faustschlägen und Seitengewehrstoßen heftig mißhandelt.

Am 24. d. M. abends gegen halb 12 Uhr wurden drei in der Durlacher Allee wohnhafte ledige Tagelöhner von zwei Schürmülern, mit denen sie vorher gezecht hatten, durch Wegnahme ihrer Gelder und Entkleidung mißhandelt, daß einer von ihnen infolge verschiedener Kopfverletzungen mehrere Tage arbeitsunfähig sein dürfte.

\* Unfall. Ein beim hiesigen Lebensversicherungsverein beschäftigter hiesiger Tagelöhner rutschte, als er einen zwei Zentner schweren Sack mit Zucker von seinem Wagen in einen Filialladen in der Marie-Alexandrastraße verbringen wollte, auf der Eingangstreppe zu dem genannten Laden aus, wobei er rutschend herunterfiel und sich einen rechtsseitigen Knöchelbruch zuzog.

### Neues vom Tage.

#### Zum Stuttgarter Fliegerüberfall.

Stuttgart, 27. Sept. Die Opfer des Fliegerüberfalls, sieben an der Zahl, wurden am Samstag beerdigt. Die Soldaten wurden um 11 Uhr gemeinsam auf dem Waldfriedhof beerdigt, der geübte 62jährige Schuhmachermeister Johannes Berner wurde um halb 1 Uhr und eines der nachträglich gestorbenen Mädchen (die 16jährige Elsa Krauer) um 8 Uhr auf dem Waldfriedhof, das andere um 5 Uhr auf dem Waldfriedhof. Die Soldaten sind: der 20jährige Joh. Georg Theurer und der Wehrmann Cornelius Schmitz. Der seinen Wunden erlegene Hilfspostunterboame wurde nach seiner Beerdigung übergeben. Ebenso fand die Beisetzung des 25 Jahre alten Georg Theurer, Sohn des Straßenwarts Theurer in Altmühl, der verwundet vom Felde zurückgeführt war und dem Ueberfall zum Opfer fiel, in seiner Heimat statt.

#### Rettung eines Fliegers durch eine Brieftaube.

Ueber die Rettung eines Fliegers durch eine Brieftaube wird aus Bruchhausen bei Dielefeld berichtet: Vor einigen Tagen beobachtete ein Jäger in der Feldmark einen Habicht, der eine Taube verzehrte. Als er den Habicht verschluckt hatte und sich die zurückgebliebene Taube näher ansah, machte er die Entdeckung, daß es eine Brieftaube war, die eine wichtige Nachricht bei sich trug. Ein Flugzeug war durch das Verlegen des Motors gezwungen gewesen, auf das Meer niederzugehen und hatte die Taube mit der Bille um Hilfe fliegen lassen. Sofort telegraphierte der Jäger nach Wilhelmshaven. Er erhielt zu seiner Freude von dort die Nachricht, daß infolge des Telegramms die Vergung des Flugzeuges und die Rettung des Fliegers möglich gewesen war.

### Letzte Nachrichten.

#### Die Schlacht in der Champagne.

Berlin, 28. Sept. Max Osborn meldet verschiedene Morgenblätter: Die Schlacht in der Champagne tobt mit unverminderter Heftigkeit weiter. Der westliche Flügel und die Mitte der deutschen Champagnearmee wurden mit außerordentlicher Gewalt angegriffen. Jemand ein Erfolg, außer dem von der deutschen Heeresleitung mitgeteilten, hat der Feind jedoch nicht errungen. Der Durchbruch großen Stils, wie ihn Joffre vor hatte, ist nicht glückl. Als eiserne Mauer hielten die Unrigen den Feind auf. Einer bedeutenden Uebermacht gegenüber haben aber unsere Soldaten schwere Kämpfe zu bestehen. Der Heerführer der Champagnearmee sagte: „Es war ein ungeheurer Angriff. Die Franzosen stießen mit kolossaler Wucht vor“. Der Angriff in der Winterschlacht war dagegen, wie der General sagte, das reine Kinderspiel. Es müßte im Kriege auch einmal einen Rückschlag geben, das würden wir schon wieder ausgleichen. Wie der Heerführer sei jeder Soldat überzeugt, daß jedes weitere Vordringen des Feindes ausgeschlossen sei. Die Angaben der Franzosen über die Breite der Front, auf der sie vorrückten, und über ihre Leute sind lächerlich. Dagegen ist die Zahl der gefangenen Franzosen schon auf über 4000 gestiegen. Fortwährend werden neue Gefangene eingebracht.

#### Von den französischen Finanzen.

Paris, 28. Sept. Der „Temps“ meldet: Nach einer Aufstellung in dem Bericht über den Gesetzentwurf der provisorischen Budgetwästel erreicht die Gesamtheit der bis Ende 1915 eröffneten oder geforderten Kredite die Summe von 30,5 Milliarden Francs. Der Ausfall an Steuern betrage 25—27 Prosz. Bis Ende 1915 würden die Einnahmen aus dem Schatzamt, Steuern und Obligationen schätzungsweise 13 Milliarden betragen. Die von der Banque de Paris gewährten Darlehen betragen 6650 Millionen Francs. Der Bericht hebt die Notwendigkeit einer nunmehr zu gebenden langfristigen Anleihe zur Fortführung des Krieges hervor. Die Anleiheunterhandlungen in Amerika seien auf dem besten Wege zum Abschluß.

Die Anleiheunterhandlungen in Amerika seien auf dem besten Wege zum Abschluß.

### Vom russischen Getreidemarkt.

Petersburg, 28. Sept. „Nowoje Wremja“ berichtet: In Sibirien lagern 500 Millionen Pud Getreide, die auf keine Weise den russischen Markt erreichen können, da die Wasserwege bereits überbündet und vereist sind und die einzige Eisenbahn vollständig für Kriegszwecke überlastet ist. Ein Kennzeichen der Lage ist, daß Hafer in Sibirien pro Pud 5 Rubel kostet und in Petersburg nicht für 3 Rubel zu erhalten ist.

### Deutschfeindliche Kundgebungen in Bukarest.

Bukarest, 27. Sept. Gestern vormittag fand hier eine Versammlung von etwa 50 Parlamentariern statt. Der Vorsitzende, Abg. Ibrati, sagte, die Versammlung sei durch die verbrecherischen Umtriebe der Deutschen in Rumänien veranlaßt worden. Unter den Anwesenden befanden sich Take Jonescu, Filipescu und Delabranca. Nachdem einige Reden gehalten wurden, verlas Take Jonescu den folgenden Beschluß: Die unterzeichneten Senatoren und Abgeordneten verlangen, daß der fremden Korruption ein Ende gemacht wird, die das Land entehrt. Im Hinblick auf die Gefahr einer Einkreisung des Landes, die den Zweck hat, das Land zur Entwaflnung und zum Verzicht auf seine hohe Bestimmung zu drängen, verlangen die Unterzeichneten, daß die Regierung die Mobilmachung aller militärischen Streitkräfte des Landes anordnet. Dieser Beschluß wird durch einen Ausschuß der Regierung mitgeteilt werden. Am Dienstag werden sich diese Parlamentarier wieder versammeln, um die Antwort der Regierung zur Kenntnis zu nehmen. Die an der Versammlung teilnehmenden Parlamentarier gehören sämtlich der „Nationalen Aktion“ an.

### Der Protest der rumänischen Sozialisten.

Bukarest, 28. Sept. Vorgefien fand im sozialistischen Klub eine große Versammlung statt, in der der Beschluß gefaßt wurde, die Versammelten legten Verwahrung ein gegen die skandalösen Vorgänge, die seit einiger Zeit von einer Bande von Agenten der Kriegsparteien ausgingen und die ein Attentat bildeten gegen die Freiheit der Presse. Angesichts der Bewegung für die Mobilisierung der rumänischen Armee fasse die Versammlung erneut den Beschluß, den Kampf für die Neutralität fortzusetzen.

### Ein Indianer-Ueberfall.

Neuhork, 28. Sept. (W. A. N. nicht amtlich.) Meldung des Reuterschen Büros. Ein Telegramm aus San Diego in Kalifornien besagt, daß die Ya-Yu-Indianer am Freitag bei Torres in Mexiko einen Zug zur Entgleisung brachten. Sie sperrten 80 Frauen und Kinder in einen mit Heu beladenen Güterwagen und steckten diesen in Brand. Nur 20 Passagiere wurden gerettet, während die übrigen verbrannt sind.

### Briefkasten der Redaktion.

Apitulationen. Geben Sie uns genaue Adresse an. Wir senden Ihnen dann die betr. Verordnungen in Abschrift, woraus Sie alles Nähere entnehmen können.

### Wasserstand des Rheins.

28. September.  
Schutterinsel 1,50 m, gest. 15 cm, Neßl 2,30 m, gest. 10 cm  
Magan 3,70 m, gest. 9 cm, Mannheim 2,69 m, gest. 2 cm.  
Verantwortlich für Politik, Krieg und Letzte Not: Wilhelm Kolb; für den übrigen Inhalt: Hermann Adel; für die Illustrationen: Gustav Krüger, alle in Karlsruhe, Luisenstraße 24.

### Buchhandlung Volksfreund

Wir empfehlen:  
„Wahrer Jacob“, humoristisch-satirisches Witzblatt, Preis 10 Pf. Durch unsere Zeitungsträger und Filialinhaber werden Bestellungen entgegengenommen.

**Kohlensaure Bäder**  
aus natürlicher Kohlensäure ohne Essenzen hergestellt. Mit bestem Erfolg angewendet bei **Nervenerkrankungen, Neuralgien, Frauenkrankheiten, Magen- u. Unterleibsliden, Herzaffektionen etc.** Vollkommene Gebundenheit der Kohlensäure mit dem **Badewasser, kein Geruch!** — **Friedrichsbad** Vorzügliche Wirkung! 6849 136 Kaiserstrasse 136

**Druckarbeiten** aller Art liefert schnell und billig **Buchdruckerei Volksfreund.**  
**Stuhl flechtere** Lauinger, Marienstr. 75, 3.

**DER TURMER KRIEGSAUSGABE**  
HERAUSGEBER: J. E. FREIHERR v. GROTHUSS  
Vierteljährlich (6 Hefen) mit Kunst- u. Notenbeil. Mk. 4.50  
PROBEHEFT durch die Buchhandlungen und vom Turmer Verlag  
GREINER & PFEIFFER, STUTTGART

**Fräulein Feldgrau?**  
7787

**Zum Umzug Möbel**  
billige Möbel  
7783  
Um am Lager Platz zu schaffen, offeriere:  
Schlafzimmer, Speisezimmer, Herrenzimmer, Küchen  
sowie **Einzelmöbel** in grösster Auswahl  
zu **billigsten Preisen.** J. Ittmann Nachf.  
Auf Wunsch Teilzahlung. Karl-Friedrichstr. 24

**Erdal**  
anerkannt bester  
**Wachs-Lederputz**  
aber ohne  
üblen Geruch!  
Keine Preiserhöhung!  
Das mit Erdal behandelte Schuhwerk gibt, selbst unter fließendem Wasser gehalten, weder Glanz noch Schwärze ab.

# Total-Ausverkauf

7799 wegen Umzug  
Als besonders vorteilhaft und zu bedeutend herabgesetzten Preisen empfehlen

Gardinen, in breit und schmal,  
Brise-Bise und Stores, Bettvorlagen,  
Tischdecken, in nur guten Qualitäten.

Der Ausverkaufspreis ist auf jedem Stück deutlich mit Blaustift bemerkt.

Trotzdem noch Rabatmarken oder Barabbatt.

Karlsruhe  
Kaiserstr.  
115  
Ecke Adlerstr.



Karlsruhe  
Kaiserstr.  
115  
Ecke Adlerstr.

## 11. Geschäftsjahr.

# Konsumverein für Durlach u. Umgebung

e. G. m. b. H.

Bilanz am 30. Juni 1915.		Schulden.	
Vermögen.			
Rassen-Konto	M 535.03	Kreditoren-Konto	M 15374.88
Mobilien-Konto	M 7160.85	Hypotheken-Konto	34000.-
Abrechnung	1160.85	Kautions-Konto	2400.-
Gauskonto	M 37200.-	Reservefond-Konto	14000.-
Abrechnung	1000.-	Dispositionsfond-Konto	5700.-
Geschäftsanteil-Konto G. E. G.	3058.-	Hausfond-Konto	2500.-
Bank-Konto G. E. G.	2400.95	Kanalisations-Konto	1500.-
Niegenhofs-Konto	M 12000.-	Bildungsfond-Konto	2500.-
Abrechnung	1000.-	Sparenlagen-Konto	4288.62
Verlags-Gesellschaft Hamburg	853.13	Sparmarken-Konto	89.76
Warenbestand	59377.48	Geschäftsanteil-Konto	25363.-
Ausstände:		Reingewinn-Konto	17872.34
a. Milch	M 551.69		
b. Waren	2159.93		
c. Kohlen	2167.-		
d. Debitoren	70.39		
	M 123873.60		M 123873.60

## Mitglieder-Bewegung.

Stand am 1. Juli 1914	1437 Mitglieder
eingetreten im Laufe des Jahres	68
	1505
Ausgetreten durch Tod	15 Mitglieder
Wegzug	6
freiwillig	32
	53
Stand am 30. Juni 1915	1452 Mitglieder

## Geschäftsanteile.

Das Geschäftsguthaben der Mitglieder betrug am 30. Juni 1915	M 25363.-
am 30. Juni 1914	24387.50
somit vermehrt um	M 1025.50

## Gaftsumme.

Die Gaftsumme der Mitglieder betrug am 30. Juni 1914	M 43110.-
am 30. Juni 1915	43560.-
somit vermehrt um	M 450.-

Lh. Strazabodro.

Der Vorstand:  
L. Oeder.

Wilh. Schlagenhof.

## Bekanntmachung.

Die Auszahlung der Kriegsunterstützungen für die 1. Hälfte des Monats Oktober 1915 findet nach Maßgabe der Ordnungszahl der Ausweisarten an folgenden Tagen statt:

- D. 3. 1 bis 2200 Freitag den 1. Oktober
- 2201 " 4400 Samstag den 2. Oktober
- 4401 " 6600 Montag den 4. Oktober
- 6601 " 8837 Dienstag den 5. Oktober

Jeweils vormittags von 8 Uhr bis 1/2 1 Uhr und nachmittags von 1/2 8 Uhr bis 6 Uhr im großen Rathssaal.

Im Interesse einer geordneten und raschen Abwicklung des Auszahlungsgeschäftes werden die Bezugsberechtigten ersucht, die vorgeschriebene Reihenfolge genau einzuhalten.

Karlsruhe den 24. September 1915.

## Bürgermeisteramt.

## Standesbuchauszüge der Stadt Karlsruhe.

Geburten. Eugen Herbert Werner, V. Robert Schneider, Kaufmann, Wolfgang Theodor Gg. Emil, V. Gg. Kimmich, Zahnarzt, Dionys, V. Franz Höpfer, Hauptlehrer, Martha Sophie und Gertrud Amanda, Zwillinge, V. Reinhold Dalitz, Trompeter-Sergeant.

Todesfälle. Maria Bloch, Witwe des Christian Bloch, Sozialehrer, 70 J. alt, Johann Bauer, Konditor, Chem., 52 J. alt, Stefanie Franz, Ehefrau des Eduard Franz, Mag.-Aufseher, 36 J. alt, Albin Pippel, Ruchher, Ehemann, 32 J. alt, Friedrich Hofart, Schuhmacher, Ehemann, 52 J. alt.

## Standesbuchauszüge der Stadt Durlach.

Geburten. Emma Friede, V. Karl Höpfer, Schreiner, Friedrich, V. Volentin Schmitt, Wäder, Albert Alexander, V. Alexander Dieck, Maler.

Eheverbindungen. Karl Albert Pfister, Fabrikarbeiter hier, und Elisabeth Weinert, Fabrikarbeiterin hier, Karl Ludwig hier.

Sterbefälle. Georg Albert Widmayer, Brauführer, Ehemann, 42 J. alt.

## Angebotsverfahren.

Herr Alfred Gehrig, Eisenbahnsekretär, zurzeit Vizefeldwebel in Heidelberg, Diakonienhaus, hat den Antrag gestellt, sein abhandeln gefommenes Sparbuch Lit. N. Nr. 1256 mit einer Einlage von 360 M. für kraftlos zu erklären.

Der Inhaber des genannten Buches wird daher aufgefordert, solches innerhalb eines Monats, von der erfolgten Einrückung an gerechnet, bei der unterzeichneten Stelle vorzulegen, widrigenfalls die Kraftlosklärung erfolgen wird.

Karlsruhe, 28. Sept. 1915.  
Städt. Spar- und Pfand-leichkasse. 7789

## Rohkastanien u. Eichen

werden angekauft. Ablieferungszeit: Jeden Wochentag, mit Ausnahme Samstags nachmittags von 8-6 Uhr. 7705  
Städt. Schlacht- u. Viehhof-direktion.

## Rußbäume-

## Versteigerung.

Donnerstag, den 30. September, vormittags 9 Uhr, werden auf dem städt. Grundstück, Ecke der Sofien- und Herberstraße, zwei starke Rußbäume auf dem Stod versteigert.

Karlsruhe, den 27. Sept. 1915.  
Städt. Gartendirektion.

## Sundfischen.

(Städt. Straßenbahn).

In den Wagen unserer Bahn sind im Monat September u. a. Gegenständen 4 Geldbörsen mit Barinhalt von M. 5.- bis M. 25.- sowie eine gefaltete Dynamomaschine mit Schnurscheibe für Automobilbeleuchtung gefunden worden. 7797

Die Empfangsberechtigten werden hierdurch gemäß § 965 B. G. B. aufgefordert, ihre Rechte an den oben aufgeführten Gegenständen binnen 3 Wochen bei dem städt. Bahnamt, Kullstraße 71, geltend zu machen.

Karlsruhe, 27. Septbr. 1915.  
Städtisches Bahnamt  
Karlsruhe i. B.

## Möbel-Rolle,

fast neu, preiswert zu verkaufen.

## St. Bierthaler

K. Nitzheim

7788 Hauptstraße 78, 2. Stad.

Schönes Bett, gute Nähmaschine, Kommode, Schrank à 25 M., Divan, gebett. Gasherd, Küchenstuhl, großer Tisch und Schrank, einfüßiger Schrank, weg. Umzug billig abzugeben. 7801  
Ludwig-Wilhelmstr. 18, Hof.

Wegen Umzug zu verkaufen: 1 gut erh. Weisheit mit Kost 15 M., 1 Badstühl 15 M., 1 Radstühl 5 M., Schützenstraße 25 II. Händler verbeten.

Umzüge m. Möbelwagen und Möbelrollen besorgt durch Selbstmithilfe billigst 6831  
R. Muffinger Leisingstr. 20  
Telefon 1700.

## Landjäger

und

## Salami für's Feld

empfehlen 7008

auch an Wiederverkäufer

## Wursterei H. Lang

Karlsruhe, Degenfeldstr. 1.

Telephon 669.

## Städt. Nahrungsmittelamt.

Am Dienstag, den 28. September, nachm. 3 Uhr,

verkaufen wir bei der alten Eilguthalle

Kartoffeln, das Pfund zu 4 1/2 Pfg.

Filderkraut wird im Laufe dieser Woche am alten

Bahnhof Mühlburg verkauft werden. 7790

Winterobst zum Einkellern trifft demnächst ein.

## Aerztliche Anzeige.

Nach längerer Abwesenheit im Heeresdienst ermöglicht mir meine Versetzung an das Reservelazarett Baden-Baden, meine ärztliche Tätigkeit hier in beschränktem Umfang wieder aufzunehmen. Ich halte bis auf Weiteres

Mittwoch und Samstag nachmittags 3-5 Uhr

Sprechstunden ab. 7796

Dr. Neumann, Nervenarzt,

Stefaniensstr. 71

Telefon Nr. 3.

## Vorzüge unseres Erfrischungsraumes:

Reichhalt. Auswahl schöner Torten u. Kaffeegebäck aus eigener sachmänn. geleitetem Konditorei.

Best zubereitete warme und kalte Getränke wie Kaffee, Tee, Schokolade, Kakao, Limonade.

Neu! Schlagcreme, Portion 10 und 20 Pfg., warm u. kalt zu genießen. Ersatz für Schlagfahne.

Telesisch mit den maßgebendsten Tageszeitungen und beliebten illustrierten und Mode-Blättern.

Lustige, hohe, behaglich eingerichtete Räume in interessanter Lage an der Kaiserstraße.

## Geschwister Knopf.

## Lüchtige

## Damenschneider, Arbeiterinnen

und Mädchen auf

## Uniformen,

nur erste Kräfte, sucht sofort

Alfred Jächte, Kaiserstraße 13. 7800

## Herr

## Michael Beinert

in Alter von 36 1/2 Jahren.

Der Verstorbene war ein strebsamer tüchtiger Mensch, dessen Veranlagung und Pflichttreue in Verbindung mit der Lauterkeit seines Charakters ihm ein ehrendes Andenken bei uns bewahrt

7794

Durlach, den 27. September 1915.

## Der Vorstand und Aufsichtsrat

des Consum-Verein für Durlach

und Umgegend (e. G. m. b. H.).

## Verband der freien Gast- u. Schankwirte

Verwaltungsstelle Karlsruhe.

## Todes-Anzeige.

Wir setzen unsere verehrlichen Mitglieder gegliegend in Kenntnis, daß unser werter Kollege

## Leopold Rahm

Sonntag nacht im Alter von 52 Jahre verschieden ist.

Die Beerdigung findet Mittwoch, den 29. ds. Mts., nachmittags 3 Uhr, von der Friedhofkapelle aus statt.

Wir bitten um zahlreiche Beteiligung der Kollegen.

Der Vorstand.

7792

## Trauerbriefe

in jeder Ausführung liefert schnell

Buchdruckerei „Volksfreund“.